Zur Syntax und Stilistik des Pronominalgebrauches in der älteren angelsächsischen Dichtung.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der
Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau
vorgelegt
und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht
von

Walther Sorg
aus Breslau.

Freitag, den 19. Juli 1912, Mittags 12 1/2 Uhr
in der Aula Leopoldina der Universität:

Vortrag
„Heidnische Elemente in der geistlichen Dichtung der Angelsachsen“
und
Promotion

Breslau
Buchdruckerei H. Fleischmann
1912.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Referent: Professor Dr. **Sarrazin**.

Examen rigorosum bestanden: 22. Mai 1912.

Im Folgenden erscheint die unter dem genannten Titel eingereichte Dissertation in verkürzter Gestalt.

Herrn Professor Dr. Schücking

in Dankbarkeit

gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturnachweis.

Ausser C. W. M. Grein's „Sprachschatz der angelsächsischen Dichter" (I 1861, II 1864) und Bosworth-Toller's angelsächsischem Lexicon wurden benutzt:

H. Balg, Der Dichter Caedmon und seine Werke, Diss. Göttingen 1882

A. J. Barnouw, Textkritische Untersuchungen nach dem Gebrauch des bestimmten Artikels und des schwachen Adjektivs in der altenglischen Poesie, Diss. Leiden 1902.

A. Brandl, Geschichte der angelsächsischen Literatur, in Paul's Grundriss der germanischen Philologie II, 1, Strassburg 1901—09.

A. Ebert, Zum Exodus, Zeitschrift Anglia V, 409/10.

F. Charitius, Ueber die ags. Gedichte v. hl. Guthlac, Anglia II.

F. Einenkel, Das englische Indefinitum, Anglia XXVI, XXVII.

— Englische Syntax, in „Geschichte der englischen Sprache" (citiert unter „Englische Sprache") von F. Kluge, Paul's Grundriss I, Strassburg 1901.

Ph. Frucht, Metrisches und Sprachliches zu Cynewulfs Elene, Juliana, Crist; Diss. Greifswald 1887.

M. Furkert, Der syntaktische Gebrauch des Verbums in dem ags. Gedicht vom hl. Guthlac, Diss. Leipzig 1890.

F. Graz, Die Metrik der sog. Cædmon'schen Dichtungen mit Berücksichtigung der Verfasserfrage, Königsberg 1894;

— Die Metrik des Exodus, Diss. Königsberg 1894;

— Beiträge zur Textkritik der sog. Cædmon'schen Dichtungen, Engl. Studien XXI, 1 ff.

F. Groschopp, Das ags. Gedicht Christ und Satan, Angl. VI, 248 ff.; Diss. Halle 1883.

H. Grossmann, Das ags. Relativ; Diss. Berlin 1906.

B. Hertel, Der syntaktische Gebrauch des Verbums in dem ags. Gedichte Crist, Diss. Leipzig 1891.

M. Heyne, Beowulf, 9. Aufl. von Levin L. Schücking, Paderborn 1910.

O. Hofer, Der syntaktische Gebrauch des Dativs und des Instrumentals in den Cædmon beigelegten Dichtungen, Angl. VII, 355 ff.

F. Holtbuer, Der syntaktische Gebrauch des Genitivs in dem Andreas, Guthlac, Phönix, dem „hl. Kreuz" und der Himmelfahrt, Diss. Leipzig 1884; Angl. VIII.

W. S. Johnson, Translation of the Old English Exodus, im Journ. Germ. Phil. V 44 ff.

E. Kempf, Darstellung der Syntax in der sog. Cædmon'schen Exodus, Diss. Leipzig, Druckort Halle 1888.

Fr. Klaeber, Die ältere Genesis und der Beowulf, Engl. Studien XLII 321 ff.

W. Kopas, Die Grundzüge der Satzverknüpfung in Cynewulfs Schriften, Diss. Breslau 1910.

A. Kühn, Die ags. Gedichte von Christ und Satan, Diss. Jena 1883.

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, Hannover 1878|9, 1912.

G Mürkens, Untersuchungen über das altenglische Exodus-Lied, Bonner Btr. zur Angl. II.

G. E Penning, A History of The Reflective Pronouns In The English Language, Diss. Leipzig 1875.

A. Pogatscher, Unausgedrücktes Subjekt im Altenglischen, Angl. XXIII, 261|301.

A. Reussner, Untersuchungen über die Syntax des ags. Gedichts vom hl. Andreas, Diss. Halle 1889

A Rose, Darstellung der Syntax in Cynewulfs Crist, Diss. Leipzig 1890.

R. Rössger, Ueber den syntaktischen Gebrauch des Genitivs in Cynewulfs Elene, Crist und Juliana, Diss. Leipzig 1883, Angl. VIII 338.

G. Sarrazin, Zur Chronologie und Verfasserfrage ags. Dichtungen, Engl. St. XXXVIII, 145—195.

W. Schmidt, Die altenglischen Dichtungen Daniel und Azarias, Bonner Btr. zur Angl. XXIII.

L. L Schücking, Die Grundzüge der Satzverknüpfung im Beowulf, I, in Morsbach's Studien XV, Halle 1904.

J. Schürmann, Darstellung der Syntax in Cynewulfs Elene, Diss. Münster 1884, Körting's Neuphil. Studien IV.

H. Seyfarth, Der syntaktische Gebrauch des Verbums in dem Cædmon beigelegten ags. Gedicht von der Genesis, Diss. Leipzig 1891.

E. Sievers, Angelsächsische Grammatik, 3. Aufl. Halle 1898.

E. Simons, Cynewulf's Wortschatz, Bonner Btr. zur Angl. III.

H. Spiess, Studien zur Geschichte des englischen Pronomens im XV. und XVI Jhd., Halle 1897.

G. Steche, Der syntaktische Gebrauch der Konjunktionen in dem ags. Gedichte von der Genesis, Diss Leipzig 1895.

G. Steiner, Ueber die Interpolation im ags. Gedichte „Daniel", Diss. Leipzig 1889.

B. ten Brink, Geschichte der altenglischen Literatur, 2. Aufl. von A. Brandl, Strassburg 1899.

M. Trautmann, Cynewulf, der Bischof und Dichter, Bonner Btr. zur Angl. I.

F. Voges, Der reflexive Dativ im Englischen, Angl. VI, 307—374.

G. Wack, Artikel und Demonstrativpronomen in Andreas und Elene, Angl. XV, 209 ff.

R. Wülcker, Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Literatur, Leipzig 1885.

E. Wülfing, Die Syntax in den Werken Alfreds des Grossen, Bonn 1894|7, 1901.

H. Ziegler, Der poetische Sprachgebrauch in den sog. Cædmonschen Dichtungen, Diss. Münster 1883.

Einleitung.

Auf dem Gebiet der Syntax der angelsächsischen poetischen Denkmäler ist bisher vorwiegend in der Weise gearbeitet worden, dass ein Denkmal auf seine sämtlichen oder auch nur auf einzelne syntaktische Verhältnisse untersucht wurde; so besitzen wir insbesondere für den angelsächsischen Pronominalgebrauch ausser den Arbeiten von Einenkel und von Spiess (s. Literatur; Spiess berührt die altenglische Periode nur flüchtig) keine grössere Arbeit, die mehrere Denkmäler in den Kreis ihrer Betrachtung zieht und auf die historische Entwickelung der Erscheinungen eingeht. Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, eine Reihe von syntaktischen und stilistischen[1]) Eigentümlichkeiten in dem Pronominalgebrauche der älteren angelsächsischen Dichtungen zu verfolgen, die meines Wissens bisher noch wenig oder garnicht berücksichtigt worden sind. Ich habe mich dabei auf einige Vertreter der sog. vorcynewulfischen Dichtung beschränkt: die Genesis A, Daniel, Exodus, die Gedichte von Christ und Satan, Guthlac A, den ersten Teil des sog. ‚Crist'; an gewissen Stellen auch Guthlac B herangezogen; ferner noch, um einen Vergleich mit dem Sprachgebrauche Cynewulf's zu ermöglichen, die Elene untersucht. Meine Absicht war dabei in erster Linie die Feststellung des Sprachgebrauches der einzelnen Dichtungen, soweit er für uns in Betracht kommt. Nur nebenher habe ich ver-

[1]) Die Diktion in den Cædmon zugeschriebenen Werken ist eingehend behandelt worden von H. Ziegler; s. Lit.!

sucht, Anhaltspunkte für die Chronologie zu gewinnen, insbesondere zur Klärung der über Exodus und die Gedichte von Guthlac schwebenden Fragen beizutragen. Dass ich die poetischen Denkmäler gewählt habe, war angesichts des geringen Umfanges der uns aus dem 8. Jahrhundert überlieferten Prosa das Gegebene; dazu kommt, dass die Poesie den germanischen Charakter der Sprache bekanntlich weit besser wahrt als die Prosa.

Von vornherein bin ich mir der Mängel wohl bewusst, unter denen diese Arbeit notwendigerweise leiden muss. Wir kennen die ursprüngliche Gestalt der angelsächsischen Denkmäler nicht; die uns vorliegende ist das Produkt ein- oder mehrmaliger späterer Abschriften bzw. Ueberarbeitungen. Immerhin dürfen wir da, wo wir gewisse charakteristische Züge in allen Denkmälern derselben Periode mehr oder weniger streng gewahrt finden, mit einiger Sicherheit schliessen, dass die syntaktischen Verhältnisse nicht allzusehr angetastet worden sind. Dies gilt m. E. für die weitaus meisten der von mir behandelten Erscheinungen, ausgenommen vielleicht den Dual, das modale þæs þe sowie das kausale þæs þe.

Da einmal pæs als Demonstrativ-Adverb in seiner doppelten Funktion, = forðon und = lat. adeo, behandelt worden ist, lag es nahe, die entsprechenden Konjunktionen þæs þe — kausal, modal und temporal in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, über die vom Standpunkt der Satzverknüpfung ans bereits W. Kopas (s. Lit.!) gehandelt hat. Ich habe ihnen in einem Excurse ein besonderes Kapitel gewidmet.

Die Abkürzungen sind leicht verständlich: Gen. A = die sog. ältere Genesis (v. v. 1—234 und 852 - Ende), Dan. = Daniel, Ex. A = Exodus v. v. 1—361 und 446—Ende, Ex. B die sog. „6. Fitte“ [1]) der Exodus, dh. die v. v. 362—445; Cr. St. A, B, C die 3 Teile von ‚Christ und Satan‘ (Ten Brink I 109 ff.), Guthl. A = „Guthlac der Einsiedler“, Guthl. B = „Guthlac's Tod“, Cr. I = erster Teil des sog. ‚Crist‘, El = Elene.

---

[1]) Vgl. Graz p. 36—40, Mürkens p. 65—8.

I.

Zum Personalgronomen.

1.

Das unpersönliche Subjekt.

Die Auslassung des unpersönlichen Subjektes (vgl. Pogatscher[1]) p 261/301; Einenkel, Engl. Sprache § 173 η, Wülfing I § 227, Spiess § 99) ist in der Gen. A durchaus üblich und stellt das gewöhnliche Verfahren dar. Sie findet sich

1. gern in Sätzen mit þyncean:
   ne þuhte þa gerysne rodora wearde, þæt . . . 169 ff.; þuhte him sylfum, þæt he mægyn aud cræft maran hæfde 28/9; swa him gemet þinceđ 2895.
2. dgl. in Sätzen mit wesan
   þa wæs Sarran sar on mode, þæt him Abrahame ænig ne weard . . . bearn gemæne 2214 ff.; us is riht micel, þæt we rodera weard . . . wordum herigen 1/2; Abraham cwæđ, þæt him wære weorce on mode . . ., þæt his suhtriga þeownyd þolode 2028 ff., ähnlich 2790/1; ne wæs me on mode cuđ, hwæđer on þyssum folce frean ælmihtiges egesa wære 2709 ff.; sweotol is and gesene, þæt þe sođ metod on gesiđđe is 2806/7; þære tide is neah geþrungen

[1]) Pogatscher hat über die Auslassung des persönlichen Subjekts bereits das Wesentliche gesagt, so dass ich mich hier auf das von ihm weniger eingehend behandelte unpersönliche beschränken kann.

2508/9; swa gerysne ne wæs (scil: þæt he him selfa sceaf reaf of lice) 1565.

3. bei anderen Verben:
he lyt ongeat, þæt him on his inne swa earme gelamp 1566/7; hreaw hine swiđe, þæt . . . 1276/7; hæleđ (Akk.) langode. . . . hwonne hie . . . stæppan mosten 1431 ff.; ne þearf þe þæs eaforan sceomigan 2327 (vgl. lat. pudet me); forþon þe giena speow, þæs þe 2810 ff.; ne meahte hie gewurđan weall stænenne up forđ timbran 1691/2.

Beachtenswert ist, dass wir in der Genesis A noch kein Beispiel für die von Pogatscher p. 295/6 erwähnte unpersönliche Verwendung von secgan finden: hit sægđ (on bocum) usw. Der Dichter verwendet vielmehr die formelhaften Ausdrücke us gewritu secgađ (1121, 1630 usw.), us secgađ bec (1723); vgl. Ziegler p. 55. Derartige Wendungen wie (hit) sægđ treten erst bei Cynewulf auf[1]).

Für die Setzung des unpersönlichen Subjekts hit haben wir nur ein unsicheres, metrisch überdies nicht gesichertes Beispiel:

swa hit riht ne wæs 901[2])

hit kann jedoch vertreten werden durch demonstratives þæt oder þis:

þa þæt geeode, þæt se eadega wer on his wicum weard wine druncen 1562/3; þis þinceđ gerisne and riht micel, þæt þu aferige . . . 2476 ff.

Auch im Daniel ist die Auslassung des unpersönlichen Subjekts weitaus überwiegend; es fehlt, wie in der Gen. A, gewöhnlich in þyncean- und wesan-Sätzen:

1. þuhte him, þæt . . . 498/9, 505, 509/10.

---

[1]) Nämlich mit cweđan; in Cr. II (von Simons unter cweđan 2 × belegt): in bocum ne cwiđ, þæt 453 ff.; swa hit on bocum cwiđ 701 (das erste Mal ohne, das zweite Mal mit metrisch gesichertem hit); daneben die alte Ausdrucksweise: swa gewritu secgađ 547.

[2]) riht nach Grein, Gl. II, Adjektiv; = id quod licet, congruum. Vgl. Sarrazin p. 183.

2. swa him gecynde wæs 3; hyra lice ne wæs owiht geegled (+ Part. prät.); ebenso: ord and ende, þæs þe him ywed wæs 162, ähnlich 245; wæs hyra lice geborgen 436; ferner: þa wæs on þam ofne windig and wynsum 346/7; cuđ is, þæt me Daniel dyglan swefnes sođe gesæde 482 ff.; maran modsefan, þonne gemet wære 492; ähnlich 249/50.

3. þætte rices gehwæs rede sceolde gelimpan . . . 114/5; hu þe swefnede 131; swa þe wurđan sceal 753; + Part. prät: swa his mandrihten (Akk.) gemæted wearđ 157 (vgl. dagegen v. 147/8!)

Nur zweimal finden wir hit, aber ohne metrische Sicherung; bei weorđan und wesan:

þa hit forhæfed wearđ, þætte hie . . . 147/8; nis hit owihtes god, þæt hie . . . 429 ff.

Für Vertretung des unpersönlichen Subjekts durch þæt haben wir nur ein zweifelhaftes Beispiel:

geseah þa swiđmod cyning . . . wundor on wite agangan: him þæt wrætlic þuhte: hyssas hale hwurfon . . . 269 ff.,

da þæt auch einfach Vertreter von wundor sein kann.

Daniel schliesst sich mithin eng an den Brauch der Gen. A. an.

Die Exodus A weist kein Beispiel für unpersönliche Konstruktion auf[1]); in B ein Beleg; hit fehlt im wesan-Satz (mit Part. prät.):

sođ (Adverb) is gecyđed, þæt þu wiđ waldend wære heolde 419/21; vgl. Johnson: ‚Truly is it made manifest, that'.

Den alten Brauch übt auch Cr. St. A und C; in B herrscht dagegen die Vertretung durch þæt bezw. þis vor. Vgl. Kühn p. 25 (B.).

---

[1]) Es sei hier auf eine eigentümliche Umschreibung einer unpersönlichen Wendung aufmerksam gemacht: wæron . . . alyfed lađsiđ leoda gretan 43/4, statt, wie Grein Gloss. I, 28 richtig vermutet, (hit) wæs him alyfed, þæt hie . . . Vgl. neuengl. they were allowed.

1. þyncean-Sätze: A: þuhte him on mode, þæt . . . 22; þuhte þe anum, þæt . . . 55/6; þa me þæs ofþuhte, þæt . . . 247/8; C: þa him þuhte, þæt . . . 722/4.
2. wesan-Sätze: A: is me nu wyrse, þæt ic wuldres leoht . . . æfre cuđe 141/2; þær is wlitig and wynsum . . . 214; nu is gesene, þæt we . . . 230; cuđ is wide, þæt we . . . 258/9; wel is þam þe þæt mot 365 (nach Graz, Metrik des Exodus, These 3: Prosazusatz eines Schreibers); so 342; B: nu is gesene, þæt þu . . . 441.
3. gelimpan: A: him þæs (Grein: þær) wirs (Grein: wirse) gelamp 24 (vgl. v. v. 125, 534/5, 569/71); me þær wyrse gelamp, þonne ic . . . 175; B: ođ þæt eft gelamp, þæt he . . . 478/9.
   geweorđan: A: þa geweard usic, þæt we wolden swa drihten adrifan . . . 256/7; C: þa geweard þone weregan, þæt he costode cyning alwihta 669/71.
   gehreowan: B: þa me gehreaw (Hdschr. gereaw), þæt . . . 489/90.

Hit findet sich viermal, jedoch, wie in den bisher betrachteten Denkmälern, ohne metrische Sicherung:

1. meist in Sätzen mit gelimpan;
   A: ac hit him wyrse gelomp! 125;
   B: þæt hit þus gelomp, þæt hi . . . 534/5; þa hit þus gelomp, . . . þæt he . . . 569/71.
2. selten bei wesan oder einem entsprechenden Verb, das zu dem Hilfsverb mugan zu ergänzen ist: A: . . . hit mihte swa [wesan, beon, weorđan usw.], þæt hie weron seolfe swegles brytan 22/3.

Anstelle von hit tritt þæt einigemale auf:

1. in wesan-Sätzen: B: þæt, la, wæs fæger, þæt se feđa com up to earde 457/8; þæt is monegum cuđ, þæt he ana is ealra gescefta wyrhta . . . 583/5.
2. in solchen mit gehreowan: B: him þæt eft gehreaw 374; him þæt gehreowan mæg 540.

3. mit weorđan: A: þæt wearđ undyrne eorđbuendum, þæt metod hæfde miht and strengđo 1/2.

In einem Falle treffen wir þis im wesan-Satz:

B: þis (Hdschr. nu þes) is stronglic, nu þes storm becom 387.

Schliessen wir die vier Belege für hit ein, so finden wir in Cr. St. das unpersönliche Subjekt im Ganzen relativ seltener ausgelassen als in Gen. A und Daniel, wenngleich die Auslassung noch überwiegt (16 : 10).

Ein ähnliches Bild zeigt Guthl. A; von 15 Fällen fehlt bei 9 das unpersönliche Subjekt; wie bisher:

1. meist in wesan-Sätzen:
   we þe nu willađ . . . lean forgieldan, þær þe laþast biđ, in þam grimmestan gæstgewinne 559/61; forþon is nu arlic, þæt we . . . 497; cuđ is wide geond middangeard, þæt . . . 507/8; swa nu awa sceal wesan wideferh, þæt ge . . . 642/3.
2. bei þyncean:
   þuhte him on mode, þæt . . . 411 ff.
3. sonstige Fälle: + Part. prät.:
   us neah gewearđ . . . gecyđed, hu . . . 64/5 (vgl. Guthl. B 984); þa wæs agongen, þæt . . . 223/4 (vgl. v. 13); sonst: mec þæs lyt tweođ, þæt . . . 223/4; eow þær wyrs gelamp 637.

Dreimal begegnet hit; auch hier ist es nie metrisch gesichert:

1. bei (unausgesprochenem) wesan (vgl. Cr. St. A 22/3): hit ne meahte swa 548;
2. sonst: eal anemdon, swa hit nu gongeđ 13; nis þisses beorges setl meodumre ne mara, þonne hit men duge 354/5.

Ungefähr gleich häufig ist der Ersatz durch þæt:

1. bei þyncean: þæt wundra sum monnum þuhte, þæt . . . 488/9 (vgl. dagegen Dan. 418/9);
2. bei wesan: þæt eow æfre ne biđ ufan alyfed, þæt ge . . . 584/6;

3. sonst: him þæt ne hreoweđ æfter hingonge, þonne hy . . . 783/4; and þæt hwæþre gelomp 491 (sofern þæt sich nicht auf wundor 488 bezieht).

Cr. I verhält sich ähnlich wie die beiden letzgenannten Denkmäler: in 5 Fällen von 8 fehlt das unpersönliche Subjekt; nur steht in wesan-Sätzen 1 Beleg für seine Auslassung 2 bezw. 3 Belegen für seine Setzung gegenüber:

1. gen strengre is, þæt ic mordor hele 192/3.
2. þyncean-Sätze fehlen.
3. ac me eaden weard geongre in geardum, þæt . . . 200/3[1]); sod geweard, þæt þas gyldnan gatu . . . god sylf wile . . . gefælsian 317/20; wel þe gerised, þæt þu heafod sie . . . 3/4 (vgl. Guthl. B 1087); and þa sona gelamp 233a.

Hit findet sich nur einmal, wiederum ohne metrische Sicherung; bei sculan (scil. gelimpan):

. . . þa hit swa sceolde: leoma leohtade . . . 233/5.

Zweimal ist es — in wesan-Sätzen — durch þæt vertreten: is þæt wide cuđ, þæt ic . . . 185/6; þæt is gefylled, þæt se froda þa . . . on wlatade 326/7.

In der Elene ist das unpersönliche Subjekt etwa doppelt so häufig ausgelassen als gesetzt (9 : 5); es fehlt regelmässig — in Uebereinstimmung mit der bisher beobachteten Tendenz —

1. in Sätzen mit wesan:
   þa wæs gesyne, þæt sige forgeaf Constantino cyning ælmihtig 144/5; ne bid lang ofer þæt, þæt . . . 432; þa wæs gefrege, þæt 968/74; bid þam twam dælum ungelice 1306/7; him gebyrde is, þæt he . . . 593/5; him wæs . . . hat æt heortan and gehwædres wa 627/8.
2. und þyncean[2]): do swa þe þynce 541.
3. sonst: hu mæg þæm geweordan, þe . . . 611/2; eow þæs lungre apreat 368 (vgl. lat. piget me, tædet me).

---

[1]) Rose § 27 („subjektlos" gebrauchte Verba.)

[2]) In v. 72 ist þuhte nicht unpersönlich zu fassen, wie Schürmann annimmt; Subjekt zu þuhte ist (hælcđa) nathwylc 73.

Hit finden wir nur einmal; auch hier ist es metrisch nicht gesichert; bei gelimpan:

swa hit siđđan gelamp . . ., þæt þæt leodmægen . . . to Hierusalem cwomon . . . 271/4.

Dagegen tritt einigemale þæt dafür auf, besonders gern bei geweorđan:

hu wolde þæt geweorđan on woruldrice, þæt . . . 456/8; hu is þæt geworden, þæt . . . 643/4; cuđ þæt gewyrđeđ, þæt . . . 1192/4;

einmal bei gelimpan: gif þe þæt gelimpe on lifdagum, þæt . . . 441/3.

Bemerkenswert ist hier die häufige Setzung des unpersönlichen þæt zu geweorđan und gelimpan, die beide bisher meist ohne solches auftraten (ausgenommen letzteres in Cr. St. B).

War in Gen. A und in Daniel die Auslassung des unpersönlichen Subjektes das Gewöhnliche und durchaus Vorherrschende, und machte in Cr. St. (alle drei Teile zusammengenommen; im Einzelnen s. dort!), Guthl. A und Cr. I die Zahl der Fälle von Setzung desselben — unter Abzug der Belege für metrisch nicht gesichertes hit — etwa $^1/_3$ derjenigen für Auslassung aus, so finden wir hit bezw. þæt in solcher Verwendung in der Elene 8 mal unausgedrückt, 4 mal gesetzt; dh. das unpersönliche Subjekt erscheint hier relativ seltener unterdrückt als in den bisher untersuchten, sog. vorcynewulfischen Denkmälern. — Die mehrfache Verwendung von hit als formalem Subjekt im Beowulf entspricht mehr dem Sprachgebrauch Cynewulfs als dem der ältesten Periode.

2.

Pleonasmus.

Die Gen. A weist vorwiegend zwei Arten von Pleonasmus des Personalpronomens auf (Wülfing § 235a ff.; s. auch Voges p. 317/74)[1]: die Vorausnahme des Pronomens bei

---

[1]) Eine weitere Art von Pleonasmus, der Gebrauch des Subjektspronomens beim Imperativ, ist im folgenden Abschnitt behandelt.

nachgeschicktem Nomen (Einenkel, Engl. Sprache, § 173 λ) und die Hinzufügung desselben im sog. „ethischen Dativ" zu einem Verbum finitum, (Einenkel, Engl. Sprache, § 141 β). Beide Erscheinungen lassen sich in der Gen. A häufig belegen:

> þa he his frumgaran wishydig wer wordum sægde 2052/3 [1]); sægde leana þanc and ealra þara þe he him sið and ær gifena drihten forgifen hæfde 2933/5; Forþon heo þe hroðra oftihð glæmes grene folde 1017/8; þe he wið wætre belcac lifes leohtfruma on liðes bosme 1409/10; gewiton hie feower þa þeodcyningas prymme micle secan . . . 1964/6; so auch v. 1653/4.

Allen diesen Beispielen ist gemeinsam, dass das nachgeschickte Nomen von dem vorangestellten Pronomen durch den Versschluss getrennt ist, und dass das Nomen samt seinen Attributen (Adjektive, Genitive, sofern solche vorhanden) an der Spitze des zweiten Verses steht. Die Trennung durch den Versschluss erklärt sich leicht aus dem Bestreben, durch eine grössere Entfernung des Nomens von dem Pronomen den Pleonasmus weniger fühlbar zu machen. Andererseits war es natürlich, das nachgeschickte Nomen, das die betr. Person oder den betr. Gegenstand usw. nachdrücklich hervorheben soll (vgl. dazu Spiess § 105,$_{1}$), an eine bevorzugte Stelle, dh. den Versanfang, zu stellen.

Bei dem sog. „ethischen Dativ" unterscheide ich zwei Arten: 1) die durch das Pronomen bezeichnete Person ist die einzige, die für die durch das Verbum finitum bezeichnete Tätigkeit überhaupt in Betracht kommen kann; das Pronomen steht dann im strengsten Sinn des Wortes pleonastisch:

---

[1]) Man könnte hier auch he für das Primäre und wishydig wer für das Sekundäre halten, da letzteres die unter he verstandene Person nicht genauer bezeichnet: der Dichter spricht von wordum secgan und fügt, um der folgenden Rede grösseres Gewicht zu verleihen, das von dem Attribut wishydig begleitete Nomen noch einmal ein; vgl. in folgendem Beispiel gifena drihten forgifen hæfde, wo allerdings gifena drihten eindeutig auf Gott hinweist.

ne læt þu þe þin mod asealcan, 2167; leorna þe seolfa 1916[1]); him þæt sodcyning sylfa finded ...., swa him gemet þinced 2894/5; þa he eft ongan him to edulstæfe odres strienan bearnes be bryde 1117/9 (sofern nicht him to edulstæfe = to his edulstæfe; s. Abschn. II, 1 und 2)[2]);

2) Für die durch das Verbum finitum bezeichnete Handlung könnten allenfalls noch andere Personen in Betracht kommen, wenngleich an diese auch ohne Hinzufügung des im Dativ stehenden Pronomens kaum gedacht werden würde; hier liesse sich der Pleonasmus noch einigermassen rechtfertigen. Dieser Fall ist häufiger als der erstgenannte; besonders gern tritt dieser „Dativ des Interesses" zu agan, habban (= behalten), aber auch oft zu Verben des Suchens und Fürchtens:

hafa þe wunden gold, þæt ær agen wæs ussum folce 2128/9; nis woruldfeoh, þe ic me agan wille 2142; se de him þas idese eft agan wolde 2702; doch vgl. 47/8; — ac him miltse to þe . . . seced 2646/7; forþon þu winnan scealt and on eordan þe þine andlifne selfa geræcan 932/4; ne þearft þu þe ondrædan deades brogan 1037; ic me onegan mæg, þæt me wradra sum . . . feore beneote 1829/31; weras him ondredon for þære dæde drihtnes handa sweng 2669/71; earna þe ara! 2281; het þe þa recene reste gestigan 2228[3]); fordon ic . . . dyrnde . . . sodan spræce, þæt me Sarra bryde laste beddreste gestah 2714/5; bæd him fultumes wærfæst hæled willgedoftan 2025/6; bæd him þræcrofe, þa rincas þæs ræd ahicgan 2030/1; so 1880/1 (Bouterwek:

---

[1]) In derartigen Fällen erklärt Einenkel § 144γ den Dativ þe aus der Weglassung des Subjektspronomens; dazu s. nächstes Kapitel!

[2]) Nicht völlig gleicher Art, aber ebenfalls durchaus pleonastisch ist him in: þa he gedælde him deore twa, wif and wæpned 2744|5.

[3]) In diesem und dem folgenden Beispiel ersetzt das Pronomen þe bzw. me das entsprechende Possessiv; so auch v. 2233|4.

ham statt him); him þa eard geceas and eđelsetl sunu Arones 1927/8; him þa wic geceas 1051; wuna mid usic and þe wic geceos . . . 2722. So 1250; 1736/7 (vgl. 1653/4); 1803; 1867.

Auch Daniel liefert eine Reihe von Beispielen für alle genannten Arten des Pleonasmus; nur steht das nachgeschickte Nomen nicht durchweg am Anfang des zweiten Verses. Wir finden Nomen und Pronomen

1) in Nominativ: oft he þam leodum lare sende | heofonrices weard halige gastas 25/6; þa hie þam wlancan wisdom sceoldon | weras Ebrea wordum cyđon 96/7; þæt he ær for fyrenum onfon ne meahte | Babilone weard in his breostlocan 166/7; hwæđre he worde cwæđ | arcræftig ar to þam æđelinge 550/1; þa he secgan ongan swefnes woman | healheort aud hæđen heriges wisa 539/40 (Nomen + Attribute nehmen den ganzen 2. Vers ein); so endlich 460/1 [1]) und 203/4; þa he þyder folc samnode | and gebindan het Babilone weard 228/9.

2) im Obliquus: þa him wearđ on slæpe swefen ætywed | Nabuchodonossor 496/7;
þa him unbliđe andswarode | wultheort cyning witgum sinum 134/5; swa him wiht ne sceod | grim gleđa niđ godes spelbodan 464/5.

Zweimal begegnet ein pleonastischer „ethischer Dativ", und zwar je einmal a) rein pleonastisch (vgl. p. 10) und b) als echter „Dativ des Interesses" (wie ich diese zweite Art nennen möchte vgl. p. 11):

a) sæton him æt wine wealle belocene 696;
b) hie him þæt gold to gode noldon habban ne healdan 197/8 [2]).

---

[1]) Der Fall v. 176|7 ist nicht mit Sicherheit hierherzurechnen, da gumrices weard auch als Prädikatsnomen zu wæs gefasst werden kann.

[2]) In þa gewat se engel up secan him ece dreamas 441 bezieht sich him auf die dem Feuer glücklich entronnenen Jünglinge; daher kommt dieses Beispiel hier nicht in Betracht.

Ferner tritt uns hier einigemale eine neue Art des Pleonasmas entgegen, der des Subjektspronomens bei einem Vokativ (vgl. Einenkel § 180 ψ, Wülfing § 122,5)[1]):

on þam, ge deoflu, drincan ongunnon 750; þu eart seo micle and min seo mære burh 609 lässt sich auch hierher rechnen.

In dem letzgenannten Beispiel wird der Pleonasmus des Artikels besonders fühlbar gemacht durch das Hinzutreten des Possessivs. Man könnte hier seo mære als Apposition zu min burh und als solche zwischen Possessiv und Nomen eingeschoben denken; vgl. Einenkel § 185a, der diesen Brauch aus den Blickling Homilies belegt; ähnlich finden wir auch þæt þridde in: þa in þære þeode awoc his þæt þridde cneow 676.

Die Exodus A verhält sich hinsichtlich der Setzung eines Pronomens bei Nachschickung des Nomens wie Daniel; indessen begegnet ein Fall, wo letzteres dem Pronomen in demselben Verse unmittelbar folgt:

gif him modheapum mægen swiđrade 242.

Im zweiten Verse steht das Nomen

1) im Nominativ: þeah þe hie hit frecne geneđdon | weras under wætera hrofas 570/1[2]); — þæt he lange gehet | mid ađsware engla drihten 557/8; im dritten Verse: (Ex. B) ac hie gesittađ be sæm tweonum | ođ Egipte ingeđeode | land Cananea leode þine 442/4.

Ex. B weist einen Fall auf, wo zu dem vorangestellten Pronomen mehrere Nomina, lauter Bezeichnungen Gottes, gehören, von denen eins in demselben Verse wie das Pronomen steht, die anderen den folgenden einnehmen:

he ađ sweređ engla þeoden, | wyrda waldend and wereda god, . . . 431/2.

---

[1]) Bzgl. des Subjektspronomens bei dem zu einem Imperativ tretenden Vokativ s. p. 22!

[2]) Pleonasmus liegt auch vor in woldon hie þæt feorhlean faene gyldan, | þætte he þæt dægweorc dreore gebohte, | Moyses leode 150|2; nur wird er hier durch den dazwischentretenden þætte-Satz fast unfühlbar gemacht.

2) im Obliquus (ausser dem obengenannten Beispiel):
þær him gesealde sigora waldend, | modgum magoræswum his maga feorh 16/7.

Der sog. „ethische Dativ“ tritt meist in seiner echten Verwendung als Dativ des Interesses auf, abhängig von Verben des Habens, Wählens usw.:

A: hæfde him alesen leoda dugeđe tireadigra twa þusendo 183/4; (þa þe) . . . ne him bealubenne gebiden hæfdon 238; ac hie be wæstmum wig him curon 243[1]); (þæt ge) . . . eow liffrean lissa bidden 271 (Hdschr. bidde); so B v. 409.

seltener steht er rein pleonastisch:

him þær segncyning wiđ þone segn foran . . . mearcþreate rad 172/3;

so auch in der eigenartigen Wendung:

þa him eorla mod ortrywe wearđ 154,

wo him sich auf eorlas bezieht.

Wie hier zwischen A und B keine wesentlichen Unterschiede zu erkennen waren, so auch nicht zwischen den drei Teilen des sog. ‚Christ und Satan‘; höchstens wäre zu bemerken, dass der in A häufige (echte) Dativ des Interesses bei habban und agan sich in B nicht findet (v. v. 506/7 und 554/5). Voranstellung des Pronomens bei nachgeschicktem Nomen begegnet: 1) in A: das Nomen steht entweder am Ende des 2. Verses:

þæt he him afirre frecne geþohtas, | lađe leahtras lifigenda gehwilc 284/5

oder in demselben Vers wie das Pronomen:

þær he sylfa sit sigora waldend 218; and we englas wiđ þec 60[2]),

oder in der sonst üblichen Stellung am Anfang des zweiten Verses: v. v. 190/1. Diese letztere ist 2) in B das Gewöhnliche:

---

[1]) Grein-Wülcker haben wig curon; Graz, E. St., Anm. zu diesem Vers, vermutet him als fehlende Senkung, was mit Rücksicht auf curon sehr wahrscheinlich wird; vgl. Gen. 1250, 1803.

[2]) Dieser Fall ist nicht ganz gleichartig, da das Pronomen hier in der 1. Person steht; doch ist we immerhin pleonastisch.

ær he in þa mæran gesceaft | burhleoda fruma bringan wolde . . . 560 ff; hu heo me deađes ewealm | rices boran (h)refnan mihten 499/500; swa heo gesegon, hwær sunu metodes, | þa gingran, on upp stod . . . 529/30; so auch v. 479/80.

Nur einmal stehen Nomen und Pronomen in demselben Satz:

he ut eode, engla drihten . . . 520.

Wie in Exodus A finden wir den ethischen Dativ vorwiegend als echten Dativ des Interesses (nur in A):

hæfde me dream mid gode 82; ah him ealles gewald, wuldres and wita waldendes sunu 118/20; agan me þæs dreames gewald 174; agan us þis wuldres leoht eall to æhte 253/4;

ic me bættran ham for oferhygdum æfre ne wene 49/50; god seolfa him rice healdeđ 260; gif we . . . us to þam halgan helpe gelefađ 290/1;

nur dreimal rein pleonastisch:

A: hnigon him sanctas 240;

B: siteđ him on heofnum halig engla waldend 586/7; him þa sođfæstan . . . mid rodera weard reste gestigađ 611/2.

An Cr. St. B schliesst sich Guthl. A ziemlich eng an. Das nachgeschickte Nomen steht

1) im Nominativ: no hy hine to deađe deman moston, | synna hyrdas, ac seo sawul . . . 521/2; þæt he mec for miltsum . . . , | niđa nergend, næfre wile . . . 611/2;

hwæđre hy þa gena godes andsacan | sægdon sarstafum 204/5.

2) im Obliquus: das Nomen am Ende des zweiten und Anfang des dritten Verses: hwæđere hine gebrohton bolgenmode | wrađe wræcmæcgas wuldres cempan, | halig husulbearn æt heldore 529/31.

Auch der „ethische Dativ“ begegnet mehreremal, wenngleich er bereits, wie in Cr. St. B, in einigen Fällen ausbleibt, wo wir ihn erwarten (s. u.!):

1) als (echter) Dativ des Interesses:
sume him þæs hades hlisan willađ wegan on wordum 31/2 („einige wollen den Ruf haben, zum Stande der Heiligen zu gehören“ Grein, Gl. II, had 4); ic me friđ wille æt gode gegyrnan 228/9; ne ic me eorđwelan owiht sinne 290.

2) rein pleonastisch:
þa þe him to heofonum hyge stađeliad 37; cuđe him sođ genog 266; woldon, þu þe sylfa gesawe . . . 439; eart þe godes yrming 243 [1]).

Der „ethische Dativ“ fehlt, dh. der Pleonasmus ist vermieden in folgenden Beispielen:

lufiađ mid lacum þa þe læs agun! 50; ahte bega geweald, lifes and deađes 494/5; þær ge gneornende deađ sceolon dreogan and ic dreama wyn agan mid englum 652/3;
ealra þære mengu, þe . . . þæs deoran ham wilniađ bi gewyrhtum 39/41.

Cr. I steht, soweit nach der geringen Zahl der Belege zu schliessen ist, im Wesentlichen auf dem Standpunkt von Cr. St. (A und B) und Guthl. A; vgl. Rose §§ 26,29.

Das nachgeschickte Nomen nimmt, einschliesslich Artikel und attributivem Adjektiv, abhängigem Genitiv bezw. Pronominaladjektiv, den ganzen folgenden Vers ein:

forþon hy dædhwæte dome geswiđde | þæt sođfæste Seraphimes cynn | . . . singađ 385/8; he him þære lisse lean forgildeđ, | se gehalgoda hælend sylfa 434/5;

oder es erscheint doppelt: einmal am Ende desselben Verses, ein zweites Mal am Anfang des nächstfolgenden:

hu he, rodera þrim, heofona heahfrea helpe gefremede . . . 423/4.

„Ethischer Dativ“ ist selten:

1) nicht belegt.

---

[1]) Hier dürfte þe wohl nicht die erst spät-ags. auftretende seltene Form des bestimmten Artikels sein; vgl. Wülfing § 147,4 und Grein's Anmerkung zu dieser Stelle im Glossar II (zu yrming).

2) þæt þu þa beorhtan us sunnan onsende and þe sylf cyme 113/4 (Verbum der Bewegung; Rose § 29a)

Wie in Cr. St. A und Guthl. A wird der Pleonasmus bei agan schon gemieden:

ne læt awyrgde onwald agan 158/9.

Wie in Dan. (750), so finden wir auch hier einigemal das Subjektspronomen beim Vokativ:

þin eowde, . . . þæt þu waldend ær blode gebohtes 257/9; eala þu halga heofona dryhten 348; þu mære middangeardes seo clæneste cwen, þara þe gewurde to widan feore 275/7.

In dem letztgenannten Beispiel mag zu der Setzung des Artikels, der angesichts des selbst schon pleonastischen þu noch besonders überflüssig erscheint, das Bestreben verleitet haben, dem Vokativ einen Artikel beizugeben; sodann mag auch der folgende, von dem Superlativ clæneste abhängige Relativsatz mitgewirkt haben. Hier liegt mithin Kontamination von þu mære cwen! und seo clæneste cwen . . .! vor. Vgl. Wülfing § 122,6.

In der Elene tritt Nachschickung des Nomens bei vorangehendem Pronomen sehr häufig auf, und zwar fast stets beim Nominativ. Das Nomen steht nie in demselben Vers wie das Pronomen, sondern — mit einer Ausnahme — regelmässig am Anfang eines folgenden, gleich häufig zweiten und dritten Verses.

1) Nominativ; Nomen am Anfang des 2. Verses:
he on gesyhđe wæs | mægena waldend min on þa swiđran 346/7; heo wæron gearwe, geomormode | leodgebyrgean 555/6; þæt he wære wiđ þec | Stephanus heold 823/4; hit wæs dead swa ær | lic legere fæst 882/3 (doch kann hit sich auch auf þæt fægere hus 881 beziehen);

innerhalb des zweiten Verses:

þæt he Romwara in rice weard | ahæfen hildfruma to hereteman | 9/10;

am Anfang des 3. Verses:

heo to salore eft | . . . lađode wæron | ceastre weardas 382/4; þeah he sume hwile | on galgan his gast onsende, | sigebearn godes 479/81; gif hie brim nesen | . . . mosten | hæleđ hwætmode 1004/6; ac hie worpene beođ | . . . in hellegrund | torngeniđlan 1304/6.

2) Obliquus; Nomen am Anfang des 2. Verses:

þær hie hit for worulde wendan meahton | cristenra gefean 979/80 (vgl. die Anmerkung von Holthausen zu v. 980a!)

Der Vokativ erscheint ausschliesslich[1]) ohne Artikel: 726, 732, 760, 786, 333, 400, 523 usw. In vv 760 und 786 wirkt wohl auch das unmittelbar vorhergehende þu, zu dem der Vokativ Apposition ist, der nochmaligen Setzung eines Pronomens entgegen; ähnlich in vv 789, 810, 814, wo dem Vokativ þe direkt vorangeht.

Eine Art „Pleonasmus des Artikels“, wie wir sie schon in Daniel kennen gelernt hatten, begegnet in hæled min se leofa 511. Hier möchte ich Kontamination von hæled se leofa, wo se sich aus der Stellung bei einem Vokativ erklärt, mit min leofa annehmen.

Der „ethische Dativ“ kommt fast ausnahmslos als „echter Dativ des Interesses“ vor:

þu þe ahst doma geweald 726 (vgl. Cr. St. A 118); ne ondræd þu þe . . . heardre hilde 81/3; gif þe þæt gelimpe on lifdagum, þæt þu gehyre . . . 441|2; wende him trage hnagre 668; ærþan me gefylle fæder ælmihtig . . . willan mine 1084|5.

Bei agan wird er jedoch, wie in Cr. St. B, Guthl. A und Cr. I meist gemieden:

wuldor þæs age on heannesse heofonrices god! 1124/5; he ah æt wigge sped 1182.

Für rein pleonastischen Dativ liefert die Elene nur zwei (darunter ein überdies zweifelhaftes) Beispiele:

---

[1]) **Eine Ausnahme s. weiter unten!**

þær him e(o)h fore milpaðas mæt 1262/3; (wobei fore mit Trautmann und Holthausen als Genitiv gefasst wird; vgl. Holthausen's Anmerkung dazu und Ex 172/3); wite þu þe gearwor . . . 946.

Die Elene bringt mithin nichts Neues gegenüber den besprochenen Denkmälern, sondern schliesst sich im Wesentlichen an den Brauch von Cr. St. (besonders B), Guthl. A und Cr. I an.

3.

Subjektspronomen beim Imperativ.

Seyfarth unterscheidet p. 17 und 48 eine dreifache Bildungsweise des Imperativs in der Gen. A: 1) der Imperativ steht allein, dh. ohne Subjektspronomen; 2) er ist von einem solchen begleitet; 3) er wird durch sculan umschrieben. Für uns handelt es sich in Folgendem um die Setzung oder Nicht-Setzung eines den Imperativ begleitenden þu, we oder ge. Spiess sagt § 97, dass erstere nur dann einträte, wenn das betr. Pronomen nachdrücklich hervorgehoben werden solle. Nun gibt es auch Fälle, in denen ein Subjektspronomen beim Imperativ besonders entbehrlich erscheint; sobald nämlich die erstrebte nachdrückliche Hervorhebung der Person, der der Befehl erteilt wird, bereits auf andere Weise geschieht: 1) durch die Anwesenheit eines Pronomens der 2.[1]) Person, das von dem Imperativ abhängt:

wend þe from wynne! 919.

2) Durch das Vorhandensein des Pronomens[2]) der 2.[1]) Person in einem Satz, der dem des Imperativs neben- oder untergeordnet ist:

do swa ic þe bidde! 2225.

In der Tat finden wir in beiden Fällen ungemein häufig die Auslassung des Subjektspronomens:

---

[1]) bzw. 1. Plur.

[2]) Es braucht dies nicht notwendig das Personale zu sein; vgl. Bsp. v. 2913!

1) restađ incit her on þissum wicum! 2880/1.
hafa þe wunden gold 2128; ne sleah þin agen bearn 2913; so 196b/7, 1533/4.

Das Pronomen kann auch zu einem Infinitiv gehören, der seinerseits von dem Imperativ abhängt:

ongin þe scip wyrcan 1302; hat þe þa recene reste gestigan 2228; læt þe aslupan sorge of breostum 2796; ne cearađ (Hdschr. ceara) incit duguđa . . . ellor secan winas uncuđe 2732/4; weitere Bsp.: 2502, 1916, 2281, 2722.

Zahlreicher noch sind die Fälle, wo das Subjektspronomen sich ergänzen lässt (vgl. Pogatscher 2 II) aus einem Satze, der zu dem des Imperativs in irgend einer Beziehung steht; meist sind es untergeordnete Sätze:

do swa ic eow bidde 2465! far swa ic þe hate 1748 (vgl. aber v. 2323!); sete sigores tacn sođ on gehwilcne wæpnedcynnes, gif þu wille on me hlaford habban ...2311/3; weitere Bsp.: 1332, 2304, 2435, 2655, 2126, 2824, 2823, 2229;

seltener beigeordnete:

þu þæt fær gewyrc...and wiđ yđa gewyrc 1307/9; leorna þe seolfa and geþancmeta þine mode...1916/7; weitere Bsp. 1749/50, 2228/9, 2722(a), 2732/4, 1302/5[1]).

Die übrigen Fälle, in denen das Subjektspronomen fehlt, verteilen sich auf die einzelnen Verben folgendermassen: brucan 1512, 1532; wesan 2725, 2282; hatan 2783/4, 2798/9; fyllan 1513; onginnan 2281/2; weaxan 196, 1532; forgifan 2782; lætan 2130/1; wunian 2293; gescyppan 1306; fedan 1342; gewitan 1487/8; tyman 1512; tiedran 1512; geicean 1514; teman 196; wriđan 1532; ofgifan 1747; sceawian 2189; geriman 2189; don 2323; onfon 2471;

---

[1]) Grein, Glossar II (rihtan) p 180 schwankt, ob rihte Imperativ zu rihtan oder Adjektiv zu setl ist.

lyfan 2518/9; tengan 2527/8; tiđian 2516; gefegan 1310; geswican 2468 [1]).

Demgegenüber findet sich das Subjektspronomen ziemlich selten, etwa in $^1/_4$ aller in Betracht kommenden Fälle, gesetzt. Die mit einem * versehenen Nummern bezeichnen solche Verse, in denen þu usw. auftritt, trotzdem von dem Imperativ ein (Personal- oder Possessiv-) Pronomen der 2. Person abhängt (vgl. Fall 1 der Auslassung des Subjektspronomens):

> gewit þu nu mid hiwan on þæt hof gangan 1345; so 1746, 2154/5, 2849 (vgl. v. 1487), 2292/3*, 2509/10*; bei lætan 2194/5*, 2167*; gewyrcan 1307; geniman 1335; helan 1836/7; lædan 1489; secgan 1832; þicgan 1518/9; geþencan 1906; geomrian 2198; cearian 2279; wesan 2306; beon 2360; abregdan 2914; cyđan 2514/5.

In den Fällen vv 1746, 2279, 2849 und 2914 tritt in einem dem Imperativsatz koordinierten Satze das (Personal- oder Possessiv-) Pronomen auf; ungeachtet dessen steht þu beim Imperativ; in v. 1832 handelt es sich um einen untergeordneten Satz. (Zu Fall 2 der Auslassung des Subjektspronomens).

Im Daniel ist die Auslassung von þu, we, ge beim Imperativ (relativ) ebenso häufig wie in der Gen. A. (vgl. Spaeth p. 17.) Dagegen fehlen völlig Beispiele dafür, dass das fehlende Subjektspronomen nach dem oben erwähnten Fall 2 ergänzt werden könnte. Einmal begegnet, wie schon vereinzelt in der Gen. A., þu, während im abhängigen Satze þec auftritt.

> ne forlæt þu usic ana, ece drihten, for þam miltsum, þe þec men hligađ 310/1.

---

[1]) v. 2468a ist zwar dem Imperativ dođ 2465 koordiniert, von dem swa ic e o w bidde abhängt, doch ist hier wegen des sich über zwei Verse erstreckenden Einschubes an eine Beeinflussung nicht zu denken.

Für Fall 1) der Auslassung zwei Belege:

wlitiga þinne wordcwyde and þin wuldor on us! 327; geþenc, þeoden min, þine gerysna! 420 (hier Trennung des Imperativs von dem abhängigen [Possessiv-] Pronomen durch einen Vokativ.).

Weitere Beispiele für Setzung und Auslassung des Subjektspronomens bei Spaeth p. 17[1]).

Die Exodus A. schliesst sich durchaus[2]) an den Brauch von Gen. A. und Daniel an:

ne beođ ge þy forhtran...259;

Auslassung nach Fall 1):

ne willađ eow andrædan...266 (willan zur Umschreibung des Imperativs.)

In B. erscheint das Subjektspronomen einmal trotz des von dem Imperativ abhängigen (Possessiv-) Pronomens, von dem jener nur durch einen Vokativ getrennt ist:

ne sleh þu, Abraham, þin agen bearn 418.

Dass þu hier auftritt, wird sich aus der Tendenz erklären, dem Vokativ ein Subjektspronomen beizugeben, wenn er bei einem Imperativ steht (einzeln auch sonst, vgl. Dan. 750!); diesen Brauch finden wir bereits in der Gen. A. ausgeprägt: vv 2849, 1832, 1906 (Ausnahme v. 2782); sowie im Daniel: vv 310, 586 (Ausnahme v. 420).

Vgl. hierzu Kempf §§ 50, 53.

Fälle der Art do swa ic þe bidde treten hier ebensowenig wie im Daniel auf.

In den drei Gedichten von Cr. St. finden wir gleichmässig die Neigung vorherrschend, das Subjektspronomen wegzulassen; nur in 3 Fällen (= 14%) tritt es auf, bei gifan, gewitan und gemunan:

C: gif þu swa micle mihte hæbbe 674;

A: gemunan we þone halgan drihten 202; beim Vokativ: C: gewit þu, awyrgda, in þæt witescræf, Satanus seolf 691/2 (vgl. B 628/9).

---

1) Spaeth übersieht v 588 þinga for þeodne, ær seo þrah cyme.

2) Soweit aus dem geringen Material zu erkennen ist.

Auslassung begegnet: Fall 1):

A: neoman us to wynne weoroda drihten! 198; mid alra gescefta...ceosan us eard in wuldre 203/4; gearwian us togenes stræte up to englum 287/8; C: cer þe on bæcling! 698.

Fall 2): meist untergeordnete Sätze betreffend:

B: gađ in wuldres leoht,...þær ge habbađ a to aldre ece reste 617/9; C: gang þonne swa, ođ þæt þu þone ymbhwyrft alne cunne 701/2; A: gemunan sođ and riht, þonne we to helıselde hnigan þenceađ 208[1]);

beigeordnete Sätze:

C: wite þu eac,... hu wid and sid helþeodo dreorig, and mid hondum amet 699/700; C: ođ þæt þu þone ymbhwyrft alne cunne, and ærest amet ufan to grunde 702/3 (der das Subjektspronomen enthaltende Satz ist einem dem Imperativsatz beigeordneten subordiniert).

Die übrigen Fälle von Auslassung des þu usw.: A 206 (beoran), 286 (gemunan); C 684 (locian), 733 (beon).

Guthl. A. setzt das Subjektspronomen nur einmal; dabei verstösst es gegen den Brauch, es zu meiden, wenn es im untergeordneten Satz erscheint:

ac ge hine gesundne asettađ, þær ge hine sylfne genamon! 673.

Es beobachtet den alten Brauch jedoch in folgenden Fällen:

far, þær þu freonda wene! 262; gewitađ nu, awyrgde werigmode, from þissum earde, þær ge her on standađ 226/7 (trotz des Vokativs!)

Auslassung nach Typus I:

1) ongin þe generes wilnian! 261[2]).

---

[1]) Weitere Bsp: B: 628/9 (trotz des Vokativs; vgl. aber C 691/2); 686/8; 708/10.

[2]) Furkert liest ongin þu generes wilnian, nimmt also Setzung des Subjektspronomens an.

Sonst fehlt þu bzw. ge bei geswican 249, fleon 228. Vgl. Furkert p. 17.

Während in Guthl. A. das Subjektspronomen mithin 5 × fehlt und nur einmal erscheint, führt Furkert aus B. 2 Belege für Auslassung und 4 für Setzung desselben an.

Guthl. A weist demnach keinerlei bemerkenswerte Unterschiede gegen die Gedichte von Cr. St. auf, abgesehen allenfalls von v. 673.

Aehnlich wie Guthl. A verhält sich Cr. I; auch hier ist þu usw. beim Imperativ ziemlich selten (vgl. Hertel IV, A. III p. 15). Mehreremale ist der Imperativ von einem Vokativ begleitet, doch scheint dieser Umstand auf die Setzung des Subjektspronomens kaum eingewirkt zu haben, da wir es in den betr. Beispielen gleich häufig finden und vermissen. Es erscheint 4 ×:

1) ohne Vokativ:
nu þu ealle forlæt sare sorgceare 208|9;

2) mit Vokativ:
ac þu miltse on us gecyđ cynelice, Crist nergende 156|7; nu þu sylfa cum, heofones heahcyning 149|50; þu þisne middangeard milde geblissa þurh þine hercyme, hælende Crist 249|50 [1]).

Es fehlt: Typus I: a) ohne Vokativ:
sioh nu sylfa þe geond þas sidan gesceaft... rume geondwlitan 59|60 [2]); læf us ecne gefean wuldres þines 159/60; ne læt þe behindan 155 (ne læt fehlt in der Hdschr.; von Assmann ergänzt);
b) mit Vokativ: —

Typus II: a) ohne Vokativ:
arece us þæt geryne, þæt þe of roderum cwom 74; hreowcearigum help, þæt þin hidercyme afrefre

---

[1]) Von Hertel versehentlich unter „allein“ (dh. Imperativ) gestellt.

[2]) Von Hertel übersehen. — Dieses und das folgende Beispiel sind nicht ganz gleichartig mit den übrigen, lassen sich aber auch hier einreihen.

feasceafte 367|8; iowa us nu þa are, þe se engel þe brohte 335/6; saga ecne ponc mærum meotodes sunu, þæt ic his modor geweard,... and þu fæder cweden woruldcund bi wene! 209/12;

b) mit Vokativ; das Pronomen im beigeordneten Satz: and þa gyldnan geatu ..., heofona heahfrea, hat ontynan and usic þonne gesece þurh þin sylfes gong eadmod to eordan 251/5; cum nu, sigores weard, meotod moncynnes, and þine miltse her arfæst ywe! 243/5.

Die übrigen Belege für Auslassung des Subjektspronomens sind[1]: a) ohne Vokativ:

vv 150/1 (bringan), 209/10 (secgan bzw. sagian), 370 (arian), 370 (geþencan), 373 (latian), 158/9 (lætan), 342 (geþingian).

b) mit Vokativ:

cym nu, hæleda cyning 372.

Auch in der Elene überwiegt noch die Auslassung von þu usw. beim Imperativ, doch ist der Unterschied kein so grosser wie bei den bisher behandelten Dichtungen; es erscheint in 8 Fällen und fehlt in 14. Mehrmals finden wir das Subjektspronomen da, wo wir nach Typus 1 oder 2 seine Unterdrückung erwarten würden:

1) ne ondræd þu þe...hearde hilde 81/2; nu þu hrædlice..., ar selesta, þine bene onsend (hier indessen wirkt der Vokativ mit) 1087/9; zugleich

2) wite þu þe gearwor, þæt þu unsnyttrum anforlete leohta beorhtost 946/8.

þu bzw. ge treten ferner in folgenden Fällen auf:

þu to heofonum beseoh on wuldres weard 83/4; nu ge hrade gangad 406; ähnlich 372; þonne þu snude gecyd 446; þu þas næglas hat... 1173/6.

Vgl. Schürmann 7,1 III § 1 I 5 und 7,2 I § 2 III (p. 348/9). Eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit der Elene

---

[1]) V. 254 gibt Hertel fälschlich den Imperativ an; es steht der Konj. Präs.

ist, dass sie mit Ausnahme von v 1087/9 (s o.) zu dem Vokativ nie das Subjektspronomen hinzusetzt, wie dies in der Gen. A, im Daniel, in Ex. B und Cr. St. C üblich, auch in Cr. I. noch nicht ungebräuchlich war:

> forlæt nu, lifes fruma, . . . rec astigan 793/5; so 333, 464, 784, 819|21 und vielleicht auch 1125 (da age auch Optativ sein kann).

Beispiele für Auslassung von þu usw. nach Typus I begegnen nicht; wohl aber solche nach Typus II; das Pronomen im untergeordneten Satz:

> do, swa þe þynce 541; cyđ ricene nu, hwæt þu þæs to þance þafian wille 607/8; saga, gif þu cunne 857;

im beigeordneten:

> (nu ge hrađe gangađ) ond findađ gen 372/3.

Es zeigt sich mithin in der Elene anscheinend eine Tendenz, das Subjektspronomen beim Imperativ, ausser wenn ein Vokativ hinzutritt, zu setzen. Ob dies auch für die anderen Werke Cynewulfs gilt, müsste eine andere Untersuchung zeigen.

4.

us-usic, eow-eowic usw.

Von dem im Angelsächsischen bisher nachgewiesenen „erweiterten“ Formen des Akk. Dual. und Akk. Plur. des Personalpronomens [1]) ist in der Gen. A. nur eowic nicht belegt. Im Uebrigen herrschen in der 1. Plur. und der 2. Dual. die erweiterten, in der 1. Dual. und der 2. Plur. die einfachen Formen vor:

a) usic: siđđan þu usic under, Abraham, þine . . . æhta læddest 2676|7; þu ellþeodig usic woldest . . . facne besyrwan 2679/80; wuna mid usic and þe wic geceos 2722;

us: —

---

[1]) vgl. Sievers § 332.

b) incit: rincas mine! restað incit her ... 2880; ne cearað (Hdschr. ceara) incit duguða ... ellor secan 2732/3;

inc: —

c) eowic: —

eow: doð swa ic eow bidde 2465;

d) unc: þæs sie ælmihtig drihtna drihten dema mid unc twih 2252/3; unc hit waldend heht ... 2504.

Mit Ausnahme von incit v. 2732 sind alle erweiterten Formen metrisch gesichert.

Es läge nahe, auch auf mec und þec, die entsprechenden Formen des Akk. Sing. einzugehen; da es hierbei jedoch nicht möglich ist, mittels metrischer Kriterien zu entscheiden, welche von dem Formen auf —c ursprünglich der Dichtung angehörten und welche erst bei späteren Abschriften usw. eingedrungen sind, so ist aus einer Registrierung des Tatsachenmaterials[1]), wie es uns in der vorliegenden Fassung entgegentritt, nichts zu schliessen.

Dan. bietet für die hier behandelte Frage nur eine geringe Ausbeute, da Dualformen nicht vorkommen und auch eow, eowic, us als Akk. nicht belegt sind. Vgl. Steiner p. 72. Von Formen auf —ic finden sich nur zwei Beispiele für usic, von denen eines noch dazu weder textkritisch noch metrisch gesichert ist:

> þa usec bewræcon to þæs wyrrestan eorðcyninga æhta gewealde 305/6 (Hdschr. us ec; so auch Graz E. St. XXI, 10; usic nach Grein I); ne forlæt þu usic ana, ece drihten 310.

Ex. A und B —.

Cr. St. A (B und C keine Belege) zeigt einmal metrisch gesichertes usic:

> þa geweard usic, þæt we woldon swa ...256;

zweimal aber us als Akk.:

> and us befædman wile freobearn godes 289; þonne he us no forlæteð 292.

---

[1]) Es zeigt sich, dass ausser in der Gen. A mec, þec überall häufiger sind als me, þe.

Guthl. A hat nur ein sehr unsicheres Beispiel (s. o. zu Cr. St. A 305/6) für usic:

> me þonne sendeđ se usic se mon wæg 482 (Hdschr. se us ic se mon-wæg).

Geläufiger sind auch hier, wie in Cr. St. A, die einfachen Formen:

> se eow gehynde and in hæft bidraf 569; þa eow se waldend wrađe bisencte...638.

Dasselbe gilt für Cr. I, wo wir viermal usic, aber stets ohne metrische Sicherung, finden:

> ac þæt he usic geferge in fæder rice 345; so 30, 254, 272.

Gleich häufig begegnet us:

> þonan us ær þurh synlust se swearta gæst forteah and fortylde 269/70; so 20, 343/4, 374.

In der Elene überwiegen ebenfalls, dh. entsprechend der von Cr. St. A ab beobachteten Tendenz, die einfachen Formen; us ist nicht belegt; Beispiele für eow s. Simons p. 35. Je einmal erscheint usic und eowic; beide Belege sind metrisch gesichert:

> gif þeos cwen usic frigneđ 533/4; andsware cyđan for eowic forđ 318 (Hdschr. eow).

Vgl. Trautmann p. 83 (Cynewulf, der Bischof und Dichter). Aehnlich wie in der Gen. A tritt hier also in der 1. Pl. ausschliesslich die erweiterte Form auf, während in der 2. Pl. die einfache überwiegt.

Wir sehen, wie die Formen auf -ic, die — wie von ihnen als den ursprünglichen Akkusativ-Formen zu erwarten war — in Gen. A noch vorherrschen (auch Daniel belegt nur die erweiterte), allmählich von den einfachen, ursprünglichen Dativformen verdrängt werden. Freilich ist nicht immer zu entscheiden, wie weit der Dichter durch das Metrum zum Gebrauch der erweiterten Formen veranlasst worden ist und wie weit er seinem individuellen Sprachgebrauche oder dem seiner Zeit folgte. Nur die Prosa würde hier ein klares Bild der Entwickelung geben.

5.

Dualformen.

Die Dualformen sind in der Gen. A durchaus üblich; wo sie denkbar sind, treten sie mit ganz wenigen Ausnahmen (vv 1841/3) regelmässig auf. Wir haben hier zu scheiden zwischen den Fällen, in denen sie allein, und anderen, in denen sie in Verbindung mit begen (ba usw.) oder twegen erscheinen. In den weitaus meisten Fällen fehlt ein solches verstärkendes Numerale; es findet sich nur dann, wenn die Dualform im Genitiv zu einem Substantiv tritt, also die Bedeutung eines Possessivpronomens gewinnt:

1) ic ræd sprece...begra uncer...1913/4; hwæt sie freondlufu ellþeodigra uncer twega 1834/5; siddan wit ærende uncer twega gastcyninge agifen habbad 2881/3;

aber auch dann nicht immer:

2) tudre fyllad eordan ælgrene incre cynne 196/7; tuddor bid gemæne incrum orlegnid a 914/5; ne ceara þu feor heonon fleame dælan somwist incre 2279/80; læst uncre wel treowrædenne 2304/5.

Während in den unter 2) genannten Fällen der Gen. Dual. als Possessivpronomen erscheint, wie aus der Flexion klar hervorgeht, finden wir in v 1913/4 ihn in seiner ursprünglichen Funktion als Genitiv das Personale abhängig von dem Akkusativ ræd; offenbar unter dem Einfluss von begra. Demgemäss werden wir auch in den beiden anderen unter 1) genannten Beispielen, wo wir aus dem unflektierten uncer nichts auf seinen Charakter schliessen können, mit Rücksicht auf das hinzutretende twega den Genitiv des Personale anzunehmen haben. So entspricht uncer (incer) begra (twega) dem als Possessiv gebrauchten Gen. Plur. hira der 3. Person.

Daniel und Exodus A und B —.

Die für Gen. A geltende Regel über die Setzung von begen oder twegen zum Dual ist in Cr. St. B durchbrochen (A und C —):

wæs se atola beforan, þe inc bam forgeaf balewe geþohtas 486/7.

twa tritt zu wit + dem Nomen, das die neben der sprechenden in Betracht kommende Person bezeichnet (vgl. Gen. A 2215):

þa wit Adam twa eaples þigdon 411.

Die Dualformen selbst sind konsequent angewandt (vgl. Groschopp p. 275)[1]).

Guthl. A —.

Cr. I weist nur ein Beispiel auf, in dem begen zu dem Personale Dual. tritt, ähnlich wie in Cr. St. B 486/7:

bæm inc is gemæne heahgæst hleofost 357/8.

El. —. (Vgl. þis is ealdordom uncres gewynnes on fruman gefongen! Juliana 100/1, was mit dem unter 2 geschilderten Brauche der Gen. A übereinstimmt).

6.

Numeri.

Im Folgenden soll die Frage behandelt werden, wie sich die behandelten Denkmäler hinsichtlich des Gebrauches von ic und we als Singular bzw. Plural des Schriftstellers oder Publikums verhalten.

In der Genesis A begegnet ic ausschliesslich in der Wendung þa ic gefrægn (vgl. Schücking § 66 Anm. 1):

þa ic þæt wif gefrægn wordum cyđan...2242; þa ic aldor gefrægn Elamitarna...fyrd gebeodan 1960/1; þa ic on Lothe gefrægn bædne heremecgas handum gripan 2482/3; þa ic neđan gefrægn...hæleđ to hilde 2060; þa ic sendan gefrægn swegles aldor swefl of heofnum 2540/1.

In allen diesen Fällen könnte man sich zu þa ic gefrægn ein *on haligre bec ergänzen („gemäss...") oder on gewritum; vgl. Ex. A 519, El. 1255/6. Offenbar will der Dichter

---

[1]) Wird eow 493 auf Adam und Eva bezogen, so hätten wir allerdings inc zu erwarten. — In v. 472 möchte ich gegen Groschopp p. 254 Anm. eow auf snotere gastas 471 beziehen.

durchaus nicht sagen, dass er diese oder jene Kenntnis erhalten habe; ihm kommt es nur darauf an, einen bekannten Sachverhalt emphatisch hervorzuheben. Was er scheinbar nur von sich aussagt, kann ebensogut von anderen, von seinen Lesern gelten, und so finden wir denn auch

hwæt! we nu gehyrađ...939[1])

und später, in der Ex. A:

hwæt! we feor and neah gefrigen habbađ ofer middangeard Moyses domas 1/2.

Der umgekehrte Fall, dass wir we, us usw. als auf den Schriftsteller bezogen zu deuten hätten, begegnet in der Gen. A nicht. Höchstens könnte in Frage kommen

we þæt sođ magon secgan furđur, hwelc siđđan weard...herewulfa siđ 2023/5 (= wir können weiterhin schildern);

doch ist es wahrscheinlicher, dass wir auch hier in we... magon secgan eine (wenn auch nicht direkt ausgesprochene) Berufung auf die Heilige Schrift zu erblicken haben, wie diese ja häufig auftritt:

us gewritu secg(e)ađ 1121, 2563, 2611; swa us gewritu secgeađ 1630; þæs þe us secgađ bec 1723; us cyđađ bec 969.

Wie die eben genannten, so beziehen sich auch alle übrigen Fälle, in denen wir we oder us finden, auf das Leserpublikum:

us is riht micel, þæt we rodera weard herigen 1/2; we þæt spel magon, wælgrimme wyrd wope cwiđan 995/6; us hearde sceod freolicu fæmne þurh forman gylt 997/8 (gemeint ist die Strafe, die durch den Sündenfall über die Menschheit hereingebrochen ist).

Die formelhafte Wendung (þa) ic gefrægn tritt auch im Daniel mehrmals auf; je 2mal mit bzw. ohne das überleitende þa:

---

[1]) Vgl. hierzu Sarrazin a. a. O. p. 194.

gefrægn ic Hebreos eadge lifgan 1; to þam ic georne gefrægn sođum wordum ... gyfum capian burhgeweardas 739/40;

þa ic eđan gefrægn ealdfeonda cyn winburh wera 57/8; þa ic secan gefrægn sođum wordum ... Babilone weard ... 459 ff.

Mit einem anderen Verb. (vgl. Gen. 939) findet sich ic einmal:

þa geseah ic þa gedriht in gedwolan hweorfan 22.

Sonst bietet Dan. für die uns beschäftigenden Fragen keinerlei Material.

In der Ex. A finden wir ein Beispiel für þa ic gefrægn in der alten Verwendung:

þa ic on morgen gefrægn modes rofan hebban herebyman ... 98/9.

Zu v. 1/2 s. p. 42; we ... gefrigen habbad 1/2 = mon gefrign hafađ.

Ex. B weist in scheinbar entsprechender Verwendung mine gefræge auf, das bereits Gen. A 1173 auftritt. In unserem Falle gehört es jedoch wohl zu dem Superlativ (mađmhorda) mæst 368 „den meines Wissens grössten Schatz". we als Plural des Schriftstellers begegnet hier ebensowenig wie im Daniel und in der Gen. A; die Belege für we und us beziehen sich durchweg auf die Leser bzw. die Menschheit überhaupt[1]):

he us ma onlyhđ, nu us boceras beteran secgađ, lengran lyft wynna 529/31.

Cr. St. A schliesst sich durchaus an Daniel und Ex. A an; wir finden we bzw. us als Plural des Publikums häufig:

... and us befæđman wile freobearn godes, gif we þæt on eorđan ær geþencađ and us to þam halgan helpe gelefad: þonne he us no forlæted, ah lif syled uppe mid englum, eadigne dream; tæced us se torhta

[1]) Vgl. swa gyt w e r đ e o d e on gewritum findađ doma gehwilcne 519/20.

trumlicne ham...289/94; so us 198, 204, 287, 301; we 202, 299, 302.

So auch in B: ...up to edle, þær we agan drihtnes domas and dugude þrym and we in wynnum wunian moten: us is wuldres leoht, torht ontyned...554/7; so 589/90 (vgl. men 551); we 598, 645; us 553.

B weist auch die stereotype Wendung þa ic gefrægn zweimal auf:

þa get is furdor gefregen feonda...ondetan 225/6; þa ic gongan gefregn gingran ætsomne...to Galileam 526/7.

Ferner begegnet in Cr. St. B zum ersten Mal ein Fall, in dem der Dichter von sich selbst im Plural redet[1]):

þonne wæs þam atolan, þe we ær nemdon...383,

was auf eine spätere Abfassungszeit dieses Gedichtes deutet.

Wie in Cr. St. B, so finden wir auch in Guthl. A einen Fall, wo der Dichter ein we auf sich bezieht:

magun we nu nemnan, þæt us neah geweard... gecyded, hu...64 ff.

Wohl das Leserpublikum ist gemeint in

hwæt! we hyrdon oft, þæt se halga wer in þa ærestan ældu gelufade frecnessa fela 79/81; vgl. Gen. 2385, El. 511, 364.

Wendungen der Art þa ic gefrægn, geseah ic usw. begegnen nicht. Sonst bietet Guthl. A nichts Bemerkenswertes; die Fälle, in denen we, us auftreten, weisen auf die Menschheit im allgemeinen hin, sind also Plurale des Publikums:

we þæs ryht magun æt æghwylcum anra gehyran, gif we halig bebodu healdan willad 3/5; so 17/20,

---

[1]) Dieses we kann auf lateinischer Stil-Nachahmung beruhen. Wir finden z. B bei Caesar, Bellum Gallicum II, 18,1 die entsprechende Wendung: ad flumen Sabim, quod supra nominavimus; ferner deiectis, ut diximus, antemnis III 15,1; Atuatuci, de quibus supra scripsimus II 29,1 usw.; bei Cicero, In Catilinam II, 17: sed cur tam diu de uno hoste loquimur, . . . de his, qui dissimulant, nihil dicimus. Vgl. Kühner I § 24,1.

497/500, 720/3, 724/5, 735/9. Vgl. Guthl. B: us secgađ bec, hu...850/2.

Abgesehen von dem Fehlen von þa ic gefrægn usw. finden wir hier also dieselben Verhältnisse wieder wie in Cr. St. B.

Cr. I bietet keinerlei Belege für den Verfasserplural, wie ja der Dichter überhaupt nicht seine Person einführt. Die zahlreichen Fälle von we (vv. 22, 25/6, 31/2 usw.), us (20, 27, 74) usw. beziehen sich durchweg auf das Leserpublikum (den Dichter natürlich eingeschlossen), überhaupt, wie z. B. in Cr. St. A, Cr. St. B und Guthl. A, auf die Menschheit im Allgemeinen, deren Bitte und Dank an Christus und Maria das Grundthema der Betrachtungen bilden. So finden wir auch anstelle von þa ic gefrægn:

eac we þæt gefrugnon, þæt...301 ff.

In der Elene spricht Cynewulf von sich selbst ausschliesslich in der ersten Person (vgl. Sarrazin p. 165, Schürmann A III § 1 III), und zwar nicht nur, wie es in den bisher besprochenen Dichtungen der Fall war, in den formelhaften Wendungen der Art: (þa) ic gefrægn, geseah ic, mine gefræge:

ne hyrde ic siđ ne ær...idese lædan...mægen fægerre 240/2 [1])

sondern auch sonst, nämlich im Epilog:

z. B. þus ic frod ond fus þurh þæt tæcne hus wordcræftum wæf...1237 ff.

7.

Reflexives Personale.

Das reflexive Personale unterscheidet sich in der Gen. A, wie zu erwarten war (vgl. Wülfing I § 241, Einenkel, Engl. Spr. § 175a, Spiess § 172, Voges p. 328), formell in keiner Weise von dem nicht-reflexiven. In vielen Fällen

---

[1]) Andreas weist 2mal we auf: hwæt, we þæt gebyrdon þurh haligė bec, þæt . . . Fata 63 ff.; hyrde we, þæt . . . eb. 70 ff.

ist es pleonastisch (s. Kap. 2), so besonders häufig als sog. „ethischer Dativ“; diese Fälle brauchen in Folgendem nicht noch einmal angeführt zu werden.

nu me Sethes bearn torn niwiađ and him to nimađ mægeđ to gemæccum...1257/9; ac he þære mægđe momvisan fleah...and hine fægre heold 1939/41; hu se beorn hine reste on recede 1583/4; þa Noe ongan...to eorđan him ætes tilian 1555/7;...him Abraham idese brohte 1720; hyddon hie on heolstre 860; þa hie halig word drihtnes gehyrdon and ondredon him 880/1 [1]); het him recene to rice þeoden his sunu gangan 864/5; se eadega rinc him þær rom geseah unfeor þanon ænne standan 2926/7; ac hine se halga wer gyrde grægan sweorde 2864/5;...heht hine geonge twegen men mid siđian 2867/8; heht him Abraham to...brego Egipto 1865/6; häufig steht das reflexive Personale bei gewitan: him þa Loth gewat 1920, so 2018, 2098/9, 2045, 2083/4, 2164, 2398, 1649, 1356, 1730/1, 1779, 1767, 1793, 1816/7, 858, 1049, 1051, 1356 (vgl. Grein, Gloss. I gewitan 2, p. 485).

Nur ganz vereinzelt tritt einmal self hinzu; ob lediglich zur Bezeichnung des reflexiven Verhältnisses [2]) oder zur „emphatischen Hervorhebung“ (Voges p. 328), ist nicht zu entscheiden:

þa se þeoden his þegnas sende, het bringan to him selfum 2627/8.

In einigen Fällen tritt zu dem reflexivisch gebrauchten Personale [3]) (im Dativ oder Akkusativ) ein selfa im Nominativ:

ælc hine selfa begrindeđ gastes dugeđum 1522; se eadega wer him selfa sceaf reaf of lice 1564; þa hine cyning engla Abrahame iewde selfa 1784/5;

---

[1]) him möchte ich, da ein Akkusativ oder ein þæt-Satz fehlt, nicht als pleonastisch betrachten.

[2]) ‘for reasons of greater perspicuity’ (Penning p. 13).

[3]) oder zu dem Subjekt des Satzes

him þæt sođcyning sylfa finded...swa him gemet þinced 2894/5; heht sylf cyning him þa Abraham to...2671/2.

Hier wird man in erster Linie an eine „stärkere Hervorhebung" ('reenforcement' Penning p. 21/2) des Subjekts zu denken haben; indessen ist es wohl möglich, dass das Bestreben, den reflexiven Charakter des Personale anzudeuten, die Setzung des Pronominaladjektivs self(a) befördert hat.

Im Daniel begegnet ausschliesslich das einfache Personale in reflexiver Verwendung:

het þa se cyning to him cnihtas gangan 431; þenden þæt folc mid him hiera fæder wære healdan wolden 10/1; so auch 72/4.

Dasselbe gilt für die Exodus A (B keine Beispiele):

þæt þær geladе mid him leng ne mihton geseon tosomne 206/7 (reciprok; vgl. Wülfing I § 244!)

S. hierzu Hofer § 18, Kempf § 21 [1]).

Auch Cr. St. A und B (C keine Beispiele) weisen nur das einfache Personale auf; in sämtlichen Fällen liegt Pleonasmus vor.

Dagegen finden wir das reflexive Personale in Verbindung mit sylf einmal in Guthl. A:

swencađ hie sylfe 778 „sie kasteien sich" [2]);

immerhin ist das einfache Personale das Gewöhnliche (vgl. Holtbuer p. 9/10, § 6):

gyrede hine georne mid gæstlicum wæpnum 148; swa þæt milde mod...genom him to wildeorum wynne 711/3; beorgađ him bealonid 781 („sie hüten sich vor Verderben").

Cr. I ist der Gebrauch von sylf zur Bezeichnung des reflexiven Personale [3]) unbekannt; in den Fällen, in denen

---

[1]) him in v. 154 möchte ich gegen Kempf auf eorla statt auf mod beziehen.

[2]) Grein setzt ein Fragezeichen hinter diese Deutung (II 505). sylfe ist m. E. eher als Akkusativ als als Nominativ zu betrachten.

[3]) der 3. Person.

es bei einem Personale erscheint, dient es lediglich zur stärkeren Hervorhebung desselben (vv. 129, 213). Vgl. Rose § 29.

swa þe æfter him engla þeoden eft unmæle ælces þinges...bileac 332/4.

Die Elene gebraucht ebensohäufig a) das einfache wie b) das mit sylf verbundene Personale:

a) wende hine of worulde 440; symle cirde to him æhte mine 915/6;

b) ...hyne sodlice sylfne getengde goldwine gumena in godes þeowdom 200|1; ond his þegnum hine sod sigora frea seolfne geywde 487/8[1]).

Schürmann (III § 2) weist 2mal sylf allein in solcher Verwendung nach: vv. 999|1000, 1206|8. Sonach gibt die Elene ein von den besprochenen sog. vorcynewulfischen Denkmälern etwas abweichendes Bild.

II

Zum Possessivpronomen.

1.

Das Possessivpronomen in reflexiver Verwendung.

Wie die Gen. A das reflexive Personale[2]) fast ausnahmslos durch him, hine, hire usw. ohne Zusatz von sylf wiedergibt, so auch das reflexive Possessiv vorwiegend durch einfaches his, hire, hira:

heo wide hire willan sohte 1455; so 2905, 2243, 2624, 1107, 1173, 1183, 1190, 1221, 1545, 1563, 1362, 1657, 1661, 1674, 1696, 1738|9[3]), 1771, 1775, 1808, 1809, 1822, 865, 1090, 16, 20, 57, 58, 64, 80, 158, 159, 207, 215/6, 2897, 1884, 2803, 2841, 2866, 2576, 2879, 2622, 2624, 2627, 2739,

---

[1]) hine fehlt in der Hdschr.; von Grein und Zupitza ergänzt.

[2]) der 3. Person.

[3]) sofern nicht his zu wicum gezogen wird.

2749, 2537/8, 2608, 1851/2, 1879, 1911, 1893/4, 1999, 2071, 2039, 2046, 2047, 2052, 2092, 2295, 2243, 2260, 2379, 2441, 1472, 972. — In: þa heo furđum ongan his mægburge men geicean 1131/3 würden wir ebenfalls ein reflexives his erhalten, wenn nach Grein's Vorschlag heo in he geändert wird.

Demgegenüber ist die Zahl der Fälle, in denen sich der Dichter des Zusatzes von sylf bedient, gering:

ongan þa his selfes bearn wordum wyrgean 1593/4; ođ þæt he lædan heht leoflic wif to his selfes sele 1857; drugon heora selfra ecne unræd 1936/7; þæt he on wræc drife his sylfes sunu 2790/2; Abraham ...sette friođotacen be frean hæse on his selfes sunu 2370; noldon dreogan leng heora selfra ræd 23/4.

Auch hier mag, wie beim reflexiven Personale, die emphatische Hervorhebung des zu dem Possessiv gehörigen Objekts bei der Setzung von sylf entscheidend mitgewirkt haben (so besonders bei vv 2791/2, 2370, 1593/4 [1]).

Dasselbe gilt von der Hinzufügung von agen zu dem reflexiv gebrauchten Possessiv; vgl. Spiess § 192;

þa he fus gewat from his agenum hofe Isaac lædan 2869/70; hine Abraham on his agene hand beacen sette...2767|8; þæt se rica ahof up from eorđan þurh his agen word 148/9 (vgl. v. 157/8!); us gewritu secgeađ,...þæt seo gingre hire agen bearn Ammon hete 2612/3; so 2930, 2805, 2775, 2300, 1580.

Wichtiger als die letztgenannten Arten der Bezeichnung reflexiven Verhältnisses am Possessiv ist eine andere, die durch ‘sin’. Sie ist in der Gen. A nicht selten, wenngleich his (hire, his sylfes, his agen usw.) etwa 3 mal so häufig ist:

gefeterode fet and honda bearne sinum 2902/3. Beide Formen in einem Satz: wolde his sunu cwellan

---

[1]) In (se mæra) . . . his torn gewræc on gesacum swiđe selfes mihtum . . . 58/9 finden wir self allein als reflexives Possessiv.

folmum sinum 2905/6; ferner: 2813, 2862/3, 1869, 1929, 2025, 2173, 2218, 1599, 2289, 2338, 2424, 2666/7, 1123, 1499, 1621, 1624, 1364, 854, 913, 977, 984, 1040, 1049, 1080, 2118.

sin erscheint fast ausschliesslich seinem Substantiv nachgestellt; nur einmal ist es vorangesetzt, v. 2862/3. Durch Doppel-Alliteration gestützt ist es vv 2905/6, 2666/7, 992/3; es übernimmt einen Stab in v. 1599.

Endlich konnte der Dichter, wie bei dem zuerst erwähnten Brauche, das reflexive Verhältnis ganz unangedeutet lassen, aber, wie dies besonders bei nicht-reflexivem Possessiv häufig begegnet (vgl. p. 44!), Wendungen der Art 'him on laste' (= on his laste) usw. reflexiv gebrauchen:

(god hie) him on fæđm gebræc 62; þa he eft ongan him to eđulstæfe ođres strienan bearnes be bryde... 1117/9; æđeling anmod ođerne bæd, þæs hie him to mærđe...burh geworhte...1662/6.

Auch im Daniel überwiegt noch das einfache Possessiv in reflexiver Verwendung; aber gegenüber der Gen. A ist eine Zunahme der Belege für sin zu konstatieren (15 : 12). his usw. erscheint vv.

10, 21, 47, 167, 190, 231, 269, 338, 450, 507, 559, 594, 657, 722, 757.

Das häufige Auftreten von sin ist um so bemerkenswerter, als es anscheinend die altertümlichere von beiden Ausdrucksweisen darstellt und Daniel mit Sicherheit einige Jahrzehnte (nach Prof. Sarrazin etwa 2, vgl. E. St. XXXVIII p. 190) später anzusetzen ist als die Gen. A. —
sin begegnet:

þa se beorn bebead...sinum þegnum, þæt...99 ff; so 79, 120, 126, 135, 159, 393, 450, 469, 527, 649, 759.

In 9 von 12 Belegen finden wir sin in der Stellung vor dem zugehörigen Nomen[1]). Es sind dies mit Ausnahme

[1]) vv. 79, 100, 120, 159, 450, 469, 527, 649, 759.

von v. 450 alles solche Fälle, wo sin durch die Alliteration gesichert ist; in v. 450 übernimmt sin einen Stab, ohne dadurch gesichert zu sein. Die Regel scheint demnach auch hier, wie in der Gen. A, Nachstellung des Pronomens zu sein; nur wenn sin den Hauptstab erhält, muss es entsprechend den Gesetzen der Metrik die erste Hebung des 2. Halbverses bilden, dh. seinem Nomen vorangestellt werden. Handelt es sich um den (2.) Stollen, so findet sich im Daniel beides: Nachstellung von sin v. 126, Voranstellung v. 450. Vgl. Sievers, Altgermanische Metrik § 19, 2 und 3.

sylf tritt zu his usw. nur an Stellen auf, wo es offenbar lediglich zur Verstärkung dient (vv. 31, 447, 591, 645). Ebenso scheint die Hinzufügung von agen zum Possessiv zur Andeutung reflexiven Charakters desselben dem Danieldichter unbekannt gewesen zu sein. Auch Umschreibung durch den Typus him on laste erscheint ganz vereinzelt:

gehlodon him to hude hordwearda gestreon 65;

Ex. A weist keinen Beleg für sin auf; das reflexive Possessiv wird ausschliesslich a) durch his usw. wiedergegeben:

vv. 146, 177, 199, 314, 335, 501, 572[1]).

b) durch Hinzufügung von sylf zu dem Possessiv bezeichnet (vgl. Kempf § 23 III c):

þone...weroda drihten, soðfæst cyning mid his sylfes miht gewyrdode 8/10; hu...witig drihten...uprodor gesette sigerice and his sylfes naman 25/7.

Auch der Typus him on laste findet sich einmal:

hæfdon him to segne...ofer bordhreosan beacen aræred 319/20.

Ex. B hat einmal sin (vgl. Mürkens p. 67); es erscheint, der oben formulierten Regel entsprechend, ohne an der Alliteration teilzunehmen, in der Nachstellung:

up aræmde se eorl, wolde slean eaferan sinne 411.

---

[1]) Dieser Fall wird von Kempf § 22 übersehen.

Zweimal begegnet his: vv. 363, 402; einmal in Verbindung mit sylf:

he ađ sweređ engla þeoden...þurh his sylfes lif 431/3,

wobei wir, wie in den beiden entsprechenden Beispielen aus A — überall ist ja von Gott die Rede — Emphase anzunehmen haben werden.

Endlich finden wir den Typus him on laste in

hæfde him on hređre halige treowa 366.

Mithin zeigen sich zwischen Ex. A und B keine wesentlichen Unterschiede, abgesehen davon, dass sin nur in B erscheint.

Das einfache Possessiv in reflexiver Verwendung ist auch in den Gedichten von Cr. St. das Gewöhnliche; wir finden es:

A: 13, 14, 66, 243, 360; B: 380, 392, 549, 550 (god = Christus), 572, 580, 585, 589, 616, 622; C: 668.

sin begegnet nur einmal, und zwar in B; wie in der Ex. B ohne Stab und in Nachstellung:

ac he...gefætian het englas eallborhte and leofan gingran sinum 520/2 (Hdschr. winum).

Ebenso findet sich nur in B ein Beleg für das Personale + seolf:

hafađ wuldres bearn his seolfes seld swegIbehealden 587/8.

In A sowohl wie in B tritt dagegen der Typus him on laste auf:

A: hæfdon him to hyhte helle floras 70; læte him to bysne, hu...196/7; B: þone þe hie him to hihte habban sceolden 643.

Cr. St. A und B stehen mithin im Wesentlichen auf demselben Standpunkt. sin erscheint in B ganz vereinzelt, in A fehlt es überhaupt. C liefert nur einen Beleg für das einfache reflexive Possessiv.

Wie in Ex. A und Cr. St. A, so ist auch in Guthl. A sin unbekannt; die Regel ist einfaches his usw.:

7, 60, 61, 66/7, 73, 113/4, 134, 164, 168, 259, 265, 309, 315, 337, 358, 360, 388, 493, 744, 747, 749, 766.

Ganz selten findet sich (mit emphatischer Kraft) his + sylfes sowie der Typus him on laste:

(þa he waldendes beacen[1]) him to ætstælle ærest aræerde, Cristes rode 149/51;

þa domas,...þe he (scil. dryhten 25) gesette þurh his sylfes word 27/9.

dgl. blosses sylf (Holtbuer p. 10):

sume...secađ and gesittađ sylfra willum hamas on heolstrum 52/4.

agen in solcher Verwendung begegnet nicht; vielleicht übernimmt 'an' die Funktion von sylf in

þuhte him on mode, þæt se moncynnes eadig wære, se þe his anum her feore gefreođade 411/3,

wo his anum feore = his anes feore (Grein. ân 1, p. 30).

Cr. I kennt nur das einfache his usw. und den Typus him on laste zur Bezeichnung des reflexiven Possessivs (Vgl. Rose § 29.):

a) his: 91, 295, 296, 395, 425, 429.

b) seo fæmne,...þe he him to meder geceas 35/6; hu þe rodera weard...genom him to freobearne 222|3; þæt se bealofulla hyneđ heardlice and him on hæft nimeđ...259/60.

Cr. I schliesst sich somit an Guthl. A und Cr. St. A eng an, nur dass der Typus him on laste hier etwas häufiger auftritt. Im Gegensatz dazu fehlt er in der Elene ganz. Diese kennt nur 2 Möglichkeiten: a) das reflexive Possessiv erscheint nicht besonders als solches gekennzeichnet, dh. als einfaches his usw.; wie in allen bisher betrachteten Dichtungen überwiegt dieser Brauch auch hier:

vv. 147, 214, 295, 359, 480, 487, 493, 1112, 1175, 1209.

---

[1]) Von Grein ergänzt; fehlt in der Hdschr.

b) es wird durch Zusatz von sylf (—es, — re) bezeichnet; nur zwei Beispiele:

Elene ne wolde...þæs wilgifan word gehyrwan hiere sylfre sunu 219/22; hire selfre suna sende to lace ....gife unscynde 1200/1.

— Ueberblicken wir noch einmal die Entwickelung von sin in den behandelten Denkmälern, so ist zu sagen: sin ist relativ am häufigsten im Daniel; dann folgt in einiger Entfernung die Gen. A. Jedoch kann das etwas spärliche Vorkommen in Gen. A in der starken Umarbeitung begründet sein, der das Denkmal wahrscheinlich im X. Jahrh. unterzogen wurde. In der Folgezeit muss das Pronomen immer mehr von dem von Anfang an die Herrschaft behauptenden his usw. verdrängt worden sein; um 750 tritt es nur noch sporadisch auf und in der Elene fehlt es gänzlich.

Nun liesse sich allerdings einwenden, dass der Gebrauch von sin kein strenges Kriterium für die Altersbestimmung der einzelnen Dichtungen wäre, da es auch noch in einigen solchen aus der 2. Hälfte des 8. Jhds. (vielleicht auch aus späterer Zeit), wie dem Andreas und dessen Epilog, den Fata Apostolorum (s. Simons p. 124), sowie in Christ III und Judith (vgl. Neumann p. 63) erscheint, und zwar sowohl in reflexiver wie in nicht-reflexiver Verwendung (Jud. 99; Cr. III 1224, Andr. 109 usw.). Indessen dürften in diesen vereinzelten Fällen wohl nur Archaismen zu erblicken sein, veranlasst durch eine mehr oder wenige starke Anlehnung an den Stil des alten Heldenepos; weisen doch Andreas samt den Fata sowie Judith auch sonst Anklänge an Beowulf auf (Brandl, Geschichte der ae. Literatur, Paul's Grdriss II 1. p. 1009/10).

Gemeinsam ist allen Denkmälern der (bei der Besprechung von Daniel charakterisierte) Brauch, ‘sin’ dem Namen nachzusetzen, sofern nicht die Alliteration Voranstellung fordert. In Cr. III ist dieser Brauch nicht mehr inne gehalten: mid sine lichoman lysde of firenum 1210; wohl aber in Judith und Andreas.

2.

Das Possessiv in nicht-reflexiver Verwendung.

Für das nicht-reflexive Possessiv der 3. Person kommen im Angelsächsischen ausser dem geschlechtigen Pronomen his usw. noch sin und die Umschreibung mittels des Typus him on laste in Betracht. sin begegnet in solcher Verwendung nur in dem ältesten Denkmale altenglischer Poesie, der Gen. A:

> agif Abrahame idese sine! 2654; him fylston wel gystas sine 2484/5; heht þa from hweorfan meder and magum manscyldigne, cnosle sinum 1047/9; fæste mynted ingeþancum, þæt me æfter sie eaforan sine yrfeweardas 2182/4a.

Beachtenswert ist, dass das Bezugswort von sin in den drei erstgenannten Belegen im Kasus obliquus in demselben Satze erscheint wie das Possessiv, in dem letzten Beispiel als Subjekt des übergeordneten Satzes.

sin trägt hier nie einen Stab und erscheint — wie in reflexiver Verwendung — stets in der Nachstellung.

Das Gewöhnliche ist auch beim nicht-reflexiven Possessiv, wie zu erwarten war, his usw.:

> 14, 166, 984, 1030, 1012, 1061, 1597, 1602, 1866, 1949, 2037, 2717, 2718, 2755, 2924, 1187, 49, 2597, 2371.

Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der Typus him on laste zur Anwendung kommt; in der Gen. A sind sie hier häufiger als beim reflexivem Possessiv[1]):

> him arn on last, þrang þystre genip 138; so 68/7, 177/8, 181/2, 190/1, 945/7, 955/6, 1128, 1699/1701, 2075/6, 2072/3, 1962/4, 1500, 1568/9, 2001/2, 2718, 2400/1, 2865/6, 2233/4[2]).

---

[1]) Durchaus üblich sind derartige Wendungen auch in der 1. und 2. Person: me to frofre 2174, þe to gewealde 2201/2, on laste þe 2789, unc ymb mearce 1907, inc . . . on geweald 201/2 usw.

[2]) Die Gen. B fügt in einigen derartigen Fällen noch das betr. Possessivpronomen zu dem Nomen: þæt is me on minum mode swa sar 425; so 825/6.

Im Daniel tritt sin in nicht-reflexiver Verwendung nicht mehr auf; his usw. begegnet dagegen 22 mal:

226, 234, 240, 317, 324, 335, 343, 436, 437, 455, 457, 476, 479, 481, 491, 513, 522, 534, 630, 672, 676, 601;

aber auch hier nimmt der Typus him on laste einen grossen Raum ein:

(þara gifena,) þe him ær to duguđe drihten scyrede 87; so 84, 264, 273, 339, 650/1, 738, 435; (vgl. hine...on innan 244/5; Spaeth setzt him...on innan vgl. Metra XXII, 14 und XXVIV, 54); 204, 216.

Bezüglich des Gebrauchs dieser Wendungen bemerken wir hier eine gewisse Uebereinstimmung mit der Gen. A. Beide Denkmäler verwenden sie gern

1) nach den Verben des Seins, Sich-Befindens:
wesan: Gen. A 955, Dan. 264, 273;
licgan: Gen. A 2076, Dan. 435;
standan: Gen. A 86, 1699, 2075;

2) nach den Verben des Gebens und Nehmens:
(ge)sellan: Gen. A 883, 1500;
sceriau: Dan. 87;
ateon: Gen. A 177/8, 181/2;
gehladan: Dan 65;
abregdan: Gen. A 2638[1]);

3) nach den Verben der Bewegung:
faran: Gen. A 1964;
cuman: Dan. 339 (vgl. 108/10);
feallan: Gen. A 2001;
aslupan: Gen. A 2796.

Mitunter stehen sie auch absolut, dh. in keinem syntaktischen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Verbum des Satzes; sie sind nicht n o t w e n d i g e Ergänzungen zu diesem:

him on laste Seth leod weardode Gen. A 1128; þa him on hređre heafodswima ... heortan clypte 1568/9.

---

[1]) Auch (ge)teon Dan. 204, 216 lässt sich hierher rechnen.

— Die Ex. A setzt den Brauch von Daniel fort; wir finden 6 × his usw.:

17, 55, 60, 131, 135, 509;

zweimal den Typus him on laste:

þeah þe him on healfa gehwam hettend seomedon 209; heom (Hdschr. heo) on riht sceode gold and godweb...586/7 (= 'into their possession' Johnson p. 57).

Ex. B hat nur einen Beleg für his, v. 427. Aus diesen und den unter „Possessiv in reflexiver Verwendung" genannten Fällen von *him on laste geht hervor, dass die Ex. A sie fast ausschliesslich absolut verwendet. Eine Ausnahme bildet nur der oben genannte Beleg v. 586/7, wo riht „Akkusativ des Zieles oder der Bestimmung" (Kempf § 37, 11 IIc) und heom on riht abhängig von sceon (= to fall to a person's lot or share, Bosworth-Toller unter sceon) ist.

Cr. St. A weist sowohl in reflexiver (s. d.!) wie in nicht-reflexiver Verwendung als Possessiv überwiegend his usw. auf; nur in B nimmt der Typus him on laste den gleichen Raum ein wie dieses. his erscheint:

A: 191, 223, 323, 326; B: 376, 435, 545.

Die Umschreibung findet sich:

B: a) absolut: heora drihten wolde him to helpe helle gesecan 435/6; him þa sodfæstan on þa swiđran hond mid rodora weard reste gestigađ 611/2 (sofern nicht him pleonastisch — als „ethischer Dativ" — zu gestigađ gehört);

b) beim Verbum des Gebens (asettan = statuere, Grein I): deofles spellunge, hu hie him on edwit oft asettađ swarte suslbonan 272/4;

C: beim Verbum des Gebens: þa he costode cyning alwihta, brohte him to bearme brade stanas 671/2.

Wie überall bisher, so ist auch in Guthl. A his usw. das Vorherrschende (vgl. Holtbuer p. 9/10):

26, 51, 63, 83, 127, 165, 209, 316, 333, 395, 410, 500, 506, 508, 525, 566, 571, 573, 594, 685, 886, 736, 737, 692, 693, 703, 678 [1]);

daneben ist der Typus him on laste nicht selten (his usw. etwa 3 mal so häufig):

a) Verbum des Seins usw.: him wæs godes egsa mara in gemyndum 138/9; stodan him on fedehwearfum 162;

b) des Gebens: sealde him snyttru on sefan gehygdum 444;

c) der Bewegung: woldun, þæt him to mode fore monlufan sorg gesohte 324/5; mændon...þæt... monnes bearn...swa þearfendlic him [= bonan 400] to earfedum ana cwome 401/3; þonne hy him hungrige ymb hond flugon 709;...ne bimurnað monnes feore, þæs þe him to honda hude gelæded 100/2 (kann auch zu b gestellt werden. Vgl. Guthl. B 888/9);

d) absolut: ne him wiht gesceod þæs þe hy him to teonan þurhtogen hæfdon 396/7;...ne lađes wiht þæs þe ge him to dare gedon motan 671/2; sægde him to sorge, þæt hy...447/8 [2]).

In Cr. I ist die Umschreibung des nicht-reflexiven Possessivs durch den Typus him on laste (in der 3. Person) nicht belegt [3]). his erscheint:

vv. 21, 171/2, 206, 218, 354, 392.

Im Wesentlichen schliesst sich die Elene den bisher behandelten Dichtungen (ausser der Gen. A) eng an: das einfache Possessiv herrscht vor: vv. 451, 826/7, 917, 1036,

---

[1]) sylf dient hier, wie unmittelbar ersichtlich, nur der stärkeren Hervorhebung des Possessivs.

[2]) Entsprechende Wendungen ohne Präposition liegen vor in þa þe him . . . hyge stađeliađ (= hyra hyge) 37, ne lete him caldfeond eft oncyrran mod (= his mod) from his meotude 336/7.

[3]) Wohl aber in der 2. Person: cwædon þe to frofre 65 (absolut) und, wie auch oft in den übrigen behandelten Denkmälern (einschl. Elene), wenn es sich um Nomina statt um Pronomina handelt: geomrum to geoce 124, monnum to miltse 299 usw. Vgl. Rose § 30 2 und 3.

1066, 1166, 1232; daneben tritt seltener die Umschreibung auf[1]):

a) Verbum des Gebens (Zuerteilens, Anrechnens): þæt he him þa weadæd to wræce ne sette 495; so 195/6;

b) absolut: ond him hlaf ond stan on gesihđe bu samod geweorđađ stearc ond hnesce 613/5.

Schürmann III § 3, 10 weist einen Fall von agen (ohne his) zur Bezeichnung des (nicht-reflexiven) Possessivs nach (v. 598/9).

Gelegentlich finden wir, wie in Guthl. A, die dem Typus him on laste entsprechenden Wendungen ohne die Präposition:

him niđđa nergend naman oncirde 502/3 (doch vgl. v. 1061/2); þæs hire se willa gelamp 963 (mit Artikel; fehlt dieser, so ist die Auffassung zweifelhaft: þæt hire...ymb wundorwyrd willan gefylde 1070/1).

Unter den besprochenen Denkmälern nimmt nur die Gen. A eine besondere Stellung ein, einerseits wegen des relativ häufigen Gebrauches der Umschreibung *him on laste, andererseits wegen des Auftretens von nicht-reflexivem sin, das sich wohl nicht anders als aus dem hohen Alter dieser Dichtung erklären lässt. Zwar findet sich sin in solcher Verwendung — ähnlich wie in reflexiver — vereinzelt auch später, in Andreas, Judith und Cr. III; doch aus demselben Grunde wie bei dem reflexiven sin werden wir auch hier Archaismus anzunehmen haben:

genam þa þone hæđenan mannan fæste be feaxe sinum...Jud. 98/9; þa clænan folc Criste sylfum gecorene bi cystum, þa ær sinne cwide georne lustum læstun Cr. III 1223/5.

In dem letztgenannten Beispiel ist die alte Regel über die Stellung von sin durchbrochen: ohne an der Alliteration teilzunehmen, steht es dem Nomen voran. Dagegen ist sie in der Judith und in Andreas (Belege s. Simons p. 124)

---

[1]) Vgl. me . . . . on modes æht 1241|2.

beobachtet. Die Verhältnisse liegen hier also genau wie bei dem reflexiven sin.

Rose spricht § 19 von dem „Dativ bei dem Verb. subst., der der durch ihn ausgedrückten Person (oder persönlich gedachten Sache) einen Gegenstand als ihr zugehörig zuweist.“ Hierbei lassen sich zwei Fälle unterscheiden je nach der Lage des Satztones: solche, bei denen das zu wesan, beon gehörige Prädikatsnomen satzbetont ist (so in den von Rose angeführten Beispielen), und solche, bei denen dies von dem zu dem Prädikatsnomen tretenden attributiven Adjektiv usw. gilt. In diesem letzteren Falle können wir von einer Art Umschreibung des possessiven Verhältnisses sprechen; sie begegnet verschiedentlich in der Gen. A:

> þære is Geon noma 230 (= þære, hire nama is Geon); þam wæs Seth noma 1106; þara anum wæs Jabal noma 1077/8; ähnlich 1713; him wæs beorht wela 1603 [1]).

Hier scheint bei noma als Prädikatsnomen die Umschreibung durchaus üblich gewesen zu sein; vgl. dazu jedoch Beowulf 343 gegenüber 1457.

Diese Umschreibung lässt sich auch aus den meisten der anderen besprochenen Dichtungen belegen:

> wæs him bliđe hige Dan. 117; him wæs an fæder Ex. A 353; þam is hel nama Cr. St. A 193 (sofern þam nicht relativ);

auch in der Elene findet sie sich regelmässig bei noma als Prädikatsnomen:

> þam wæs Judas nama 418; so 437, 530, 750 [2]);

---

[1]) Voraus geht: siđđan his eaforan ead bryttedon 1602, wodurch der Begriff wela bereits veranschaulicht wird; der Ton kann nur auf beorht liegen.

[2]) In þam wæs Judas nama cenned for cneomagum 586/7 bildet Judas nama einen Begriff; dieser Fall kommt mithin hier nicht in Betracht.

sowie bei sefa und ferhđ:

him wæs leoht sefa, ferhđ gefeonde 173/4 (vgl. 989/91); him wæs geomor sefa 627.

III.

Zum Demonstrativpronomen und den Demonstrativ-Adverbien.

1.

swa = demonstr. þæt.

Der Verwendung von swa als Relativpronomen (Grossmann I, 8 p. 54; Schücking § 21, 5; Grein Gloss. II swa 11) wird die im Sinne des Demonstrativs se, seo, þæt ursprünglich vorausgegangen sein. Ihr begegnen wir noch hier und da in den von uns behandelten Denkmälern, und vereinzelt finden wir sie auch später (so þu dest and so þu schalt uor đire miltheortnesse; On god ureisun of ure lefdi 149; vgl. ne.: he did so, so did I.). Immer handelt es sich um eine Vertretung des neutralen Demonstrativs, þæt. Durch swa eingeleitete, eingeschaltete Modalsätze (vgl. Kopas § 35) konnten jederzeit als in Parenthese gesetzte Hauptsätze aufgefasst werden, in den swa nicht mehr als Konjunktion, sondern als hinweisende Partikel (Kopas § 70) fungierte; dasselbe gilt für nachgestellte swa-Sätze:

hrinon hearmtanas hearde and sare drihta bearnum (dođ gieta swa) Gen. A 992/3 = swa gieta dođ;

sodann konnte die Bedeutung des Adverbs swa leicht zu der des einfachen Demonstrativs abgeschwächt werden. In dieser Verwendung begegnet swa einigemale in der Gen. A, bezogen a) auf etwas Vorhergegangenes (Satz-Inhalt), b) auf einen folgenden þæt-Satz, c) auf einen asyndetisch angeknüpften Befehlssatz.

a) he fremede swa and frean hyrde 1493; cwædon þæt heo riceređemode agan wolden and swa eađe meahton 47/8; þa Abraham Abimelehe wære sealde, þæt he wolde swa 2831/2.

b) swa us gewritu secgađ, þæt he moncynnes mæste hæfde...mægen and strengo 1630/2. Vgl. Beow. 2444/6.

c) leofa, swa ic þe lære, læst uncre wel treowrædenne 2304/5.

In der unter b) erwähnten Verwendung erscheint es anstelle eines þæt, wie es sich häufig auf folgende þæt-Sätze hindeutend findet.

Natürlich ist in den unter a) genannten Fällen nie mit Sicherheit zu sagen, wieviel swa von seiner ursprünglichen modalen Bedeutung „so“, dh. „in dieser oder jener Weise“, verloren hat. Wir müssen uns damit begnügen, die Fälle zu betrachten, in denen ohne wesentliche Aenderung des Sinnes ein þæt an seine Stelle hätte treten können. In dem letztgenannten Beispiel kann swa sowohl als Konjunktion „wie“ wie als Adverb „so“ wie auch rein demonstrativ „das, dies“ aufgefasst werden. Aehnliches gilt, nur dass die Auffassung als Konjunktion wegfällt, von swa in

Se...swa gyddode: ‘Wær þu gewurđod...’ 2103 ff; vgl. Dan. 728.

Im Daniel beobachten wir einen ähnlichen Brauch:

a) swa wordum spræc werodes ræswa 487; swa þe wurđan sceal 753.

Mitunter begegnet ein Fall, wo swa doppelte Funktion erfüllt: es leitet einerseits einen einem vorangehenden Satze untergeordneten Modalsatz als Konjunktion ein und deutet andererseits zugleich als Demonstrativ-Adverb auf einen folgenden (dem Modalsatz untergeordneten) þæt-Satz hin:

wyrd wæs geworden..., dom gedemed, swa ær Daniel cwæđ, þæt se folctoga findan sceolde earfođsiđas for his ofermedlan 653/7.

In Ex. A weist swa einmal auf eine folgende direkte Rede hin:

swa reordode ræda gemyndig manna mildost... 548/9.

Im Verein mit einem demonstrativen þæt steht swa in der Ex. B, bezogen auf einen þæt-Satz:

swa þæt wise men wordum secgađ, þæt...377/9.

Zurückweisend auf eine vorangegangene direkte Rede erscheint es in Cr. St. B:

swa wuldres weard wordum sæde 514.

Auch þus (vgl. Kopas § 98) kann die Funktion des (Demonstrativ-) Adverbs swa = þæt übernehmen; so deutet es einmal in demselben Denkmal auf eine folgende direkte Rede hin:

cweþađ ealle þus: 'þu eart...' 657/60.

In C findet sich ein Fall der oben, anlässlich Dan. 653/7, besprochenen Art:

þa him þuhte, þæt þanon wære to helle duru hund
þusenda mila gemearcodes, swa hine se mihtiga het,
þæt þurh synne cræft susle amæte 722/5.

Wie in Daniel und Cr. St. B., so begegnet auch in Guthl. A swa hinweisend auf eine vorangegangene direkte Rede:

swa hleođrade halig cempa 484.

Mit 'efne' zu der adverbialen Formel efne swa verbunden tritt es in folgendem Beispiel auf:

dođ efne swa, gif eow dryhten Crist...lyfan wylle...
564 ff.

In Cr. I erscheint swa bezogen a) auf einen vorangegangenen Satz:

ond þa sona gelomp, þa hit swa sceolde 233;

b) auf eine folgende direkte Rede (Gen. A, Ex. A):

forþon cwædon swa suslum geslæhte: 'Nu þu sylfa
cum...' 148 ff.

c) auf einen folgenden þætte-Satz (zugleich Konjunktion, wie in Dan. und Cr. St. C.):

longe his hyhtan hidercyme, swa him gehaten wæs,
þætte sunu meotudes sylfa wolde gefælsian...141/6.

Auch der Elene ist die Verwendung des Demonstrativadverbs bekannt, nur bevorzugt sie þus: a) hinweisend auf eine folgende direkte Rede:

hie cwædon þus: 'Nu we selfe geseođ...' 1120 ff.

b) auf den Inhalt vorhergegangener Sätze:

þus mec fæder min...wordum lærde 528/9; þus gleawlice...sægdon sigerofum 189/90;

einmal findet sich in dieser Verwendung swa:

hio geefnede swa 1015;

ferner, ähnlich wie in Ex. B durch þæt ilce verstärkt, mit Bezug auf eine folgende direkte Rede:

swa þa þæt ilce gio min yldra fæder sigerof sægde ...436/7.

2.

þæs im Sinne des lat. adeo.

Im Sinne des lateinischen adeo erscheinen im Angelsächsischen swa, þus und þæs als Gradadverbien; vgl. Wülfing §§ 260,1; 580. In den ältesten Denkmälern scheint þæs nur da verwandt worden zu sein, wo es auf einen folgenden þæt-Satz hinwies; folgte ein modaler swa- oder ein asyndetisch angeknüpfter Aussagesatz, oder wurde dem das Gradadverb enthaltenden Satze kein weiterer hinzugefügt, so war swa bzw. þus das Uebliche. So finden wir in der Gen. A:

hie þæs wlenco onwod and wingedrync, þæt hie firendæda to frecne wurdon 2579/80;

gif hie swa swiđe synna fremmađ..., swa hie on þweorh sprecađ facen and inwit 2412/4; ähnlich 2554/5 (efne swa);

þæt þu me þus swiđe searo renodest 2678; so 2175;

im Daniel:

no þæs fela Daniel to his drihtne gespræc sođra worda...þæt þæs a se rica reccan wolde middangeardes weard 594/7;

in Ex. B:

nymđe hwylc þæs snottor in sefan weorđe, þæt he ana mæge ealle geriman stanas on eorđan 438/40;

in A: he swa miceles geþah: ealles þæs forgeton. .143/4;

In Cr. St. A. finden wir dagegen die alte Regel bereits durchbrochen, indem swa einmal auf einen folgenden þæt-Satz hinweist:

nis nænig swa snotor ne swa cræftig...þæt asecgan mæge 349/51.

Daneben tritt þæs in seiner alten Verwendung auf:

næs nan þæs stronglic stan gefæstnod...þæt mihte ...217/9,

und dabei einmal im Verein mit swa:

nis nænig...þæs swa gleaw nymđe god seolfa, þæt asecgan mæge...349/51.

B und C bieten keine Besonderheiten:

B: gif hie swa leohtne leoman gesawon 469; C: gif þu swa micle mihte hæbbe 674.

Auch Guthl. A folgt noch durchaus dem Brauch der ältesten Dichtungen:

ne eam ic swa fealog, swa ic eow fore stonde 217; mændon,...þæt hy monnes bearn þream oferþunge and swa þearfendlic him to earfeđum ana cwome 401/3; no we þe þus swiđe swencan þorftan 423.

Guthl. B dagegen zeigt Schwanken: es wendet einmal bei folgendem þæt-Satz þæs an:

nænig monna wæs...godes willan þæs georn ne gynnwised, þæt he bibugan mæge þone bitran drync 837/40,

aber an anderer Stelle — wie wir dasselbe später in der Elene finden werden — auch ohne einen solchen:

wæs þæs deoplic eall word and wisdom and þæs weres stihtung..., þe him meotud engla...forgiefen hæfde 1103/6.

Wie in Cr. St. A, so begegnet auch in Cr. I ein Fall, wo swa auf einen folgenden þæt-Satz hinweist:

stondađ swa beclysed, þæt nænig...hy æfre ma onluceđ 322/5.

þæs weist in folgendem Beispiel auf einen durch þe eingeleiteten Relativsatz im Konjunktiv hin; dies ist ohne Weiteres erklärlich, da letzterer seiner Bedeutung nach einem konse-

kutiven þæt-Satze völlig gleichkommt und durch ihn ersetzt werden könnte:

forþon nis ænig þæs horsc ne þæs hygecræftig, þe þin fromcyn mæge fira bearnum sweotule geseđan 241/3 (= þæt he mæge...).

Einmal erscheint in einem solchen Falle das durch to verstärkte Adverb:

nis ænig nu eorl under lyfte...to þæs swiđe gleaw, þe þæt asecgan mæge 219/21.

Im Uebrigen folgt Cr. I dem alten Brauche bzgl. swa, þus:

swa wisfæst witga 306; swa fæstlice forescyttelsas 312; mænigeo þus micle 156.

Wir sahen, wie zuerst swa — in Cr. St. A — in den Bereich von þæs übergreift, ohne dieses zu verdrängen. In Guthl. B bezw. der Elene tritt zum ersten Mal das Umgekehrte ein: þæs findet sich vor einem Adjektiv, ohne dass ein þæt- oder þe-Satz folgt; ebenso to þæs. Daneben begegnen swa, þus in der alten Verwendung, sowie to đan:

is þes hæft to đan strang, þreanyd þæs þearl ond þes þroht to đæs heard...! 703/4;

swa ist weitaus das Ueberwiegende:

þe me swa leoht ođywde 163; so 632, 644, 691, 778, 781, 812, 940, 960, 961, 966, 1048.

3.

þæs = **fordon** usw.

Solche Sätze, die besagen, dass eine oder mehrere Personen für ein vorher geschildertes Verhalten Belohnung oder Strafe in irgendwelcher Form empfangen, weisen in der Gen. A häufig durch den adverbial gebrauchten Genitiv des absoluten Demonstrativs, þæs, oder durch Demonstrativ-Adverbia wie forþon, þy (vgl. Kopas §§ 67, 68; Wülfing § 260,1; Steche p. 17/8 und 44) auf den Grund der Belohnung bzw. Bestrafung hin; im Deutschen entspricht „dafür" (Schücking, Satzverknüpfung § 56, Beowulf-Glossar

þæs a]). Es ist erklärlich, dass þæs seinem genitivischen Charakter gemäss vorzugsweise da gebraucht wird, wo es als „Genitivus obiectivus“ in Abhängigkeit steht von Substantiven wie lean, þanc, wite usw., die eine der oder den betr. Personen widerfahrende Behandlung kennzeichnen, während in den übrigen Fällen fast durchweg forđon erscheint. So steht þæs häufig in meist kurzen, abschliessenden Bemerkungen:

> hæfdon hie wrohtgeteme grimme wiđ god gesomnod: him þæs grim lean becom 45/6; him þæs þanc sie! 1116; him þæs lean ageaf 1808; him þæs lean forgeald 2544;

oder die Art der Belohnung usw. wird nachher ausführlicher beschrieben:

> he þæs weorc gehleat, frecne wite: ne meahton freo ne þeowe heora bregoweardas bearnum agan... 2745 ff.

Selten begegnet in solchen Fällen forþon:

> sođ ofergeaton, drihtnes domas and hwa him dugeđa forgeaf, blæd on burgum; forþon him brego engla wylmhatne lig to wræce sende 2581/4; so 1946/51,

es tritt dagegen regelmässig auf, wo die betr. Substantiva kaum ein þæs als Gen. obiectus würden zu sich nehmen können:

> he wæs leof gode: forþon he sibbe gesælig dreah ... 2737/8; so 1020/1, 1026/7[1]);

endlich, wie zu erwarten, auch dann, wenn derartige Substantiva fehlen:

> þu lađlice wrohte onstealdest: forþon þu winnan scealt 931/2; so 938, 1017/8[2]).

---

[1]) Zweifelhaft ist: nu ic þæs tacen wege . . . 885/6; vgl. v. 1538/40, Dan. 718/20, Beow. 1774 (sowie Schücking's Bemerkung dazu im Glossar unter „þæs“); Guthl. A 480, 608.

[2]) In þæs wrađe ongeald . . . 1861/2 ist þæs nicht adverbial gebraucht, sondern als Genitiv abhängig von ongyldan; vgl. Dan. 598, Guthl. B 829.

Im Daniel kehrt der Brauch der Gen. A wieder; þæs deutet gleichzeitig auf einen folgenden, parataktisch angefügten Satz hin, der ebenfalls eine Begründung enthält:

> fremde folcmægen, swa hyra frea ærest unræd efnde; him þæs æfter becwom yfel endelean: unriht dyde 185/7,

oder ausschliesslich auf einen folgenden, durch þæt eingeführten Kausalsatz:

> þæs þe þanc sie . . ., þæt þu us þas wrace teodest 308/9.

In der Ex. A erscheint einmal þæs; der Grund ist in einem folgenden þæs þe-Satz enthalten:

> swa þæs fæsten dreah . . . ealdwerige Egypta folc, þæs þe hie wideferhđ wyrnan þohton Moyses magum . . . ondlangne lust leofes sides 49/53;

hier finden wir zum ersten Mal þæs ohne Begleitung eines Substantivs der genannten Art (wite, weorc, wracu usw.).

In derselben Verwendung finden wir jedoch in Cr. St. B noch das alte, zu erwartende forþon:

> hæfdon forþon hatne grund, þæs git ofergymdon hælendes word, æten þa egsan 485/7,

während A der Ex. A folgt:

> sceolon nu æfre þæs dreogan domleasne gewinn drihtnes mihtum 231/2;

Im Gegensatz zu dem in der Gen. A beobachteten Brauche setzt der Dichter von Cr. St. A einmal þæs bei fehlendem Substantiv:

> him þæs wirs gelamp . . . 22/4 (Hdschr. þær)

Guthl. A und Cr. I schliessen sich durchaus den beiden ältesten Denkmälern an: þæs weist hin auf einen durch forþon eingeleiteten Kausalsatz:

> ealles þu þæs w i t e awunne, forþon þu hit onwendan ne meahtest Guthl. A 440;

ohne einen solchen erscheint es in

> oft ge in gestalum stondađ: þæs cymeđ steor of heofonum Guthl. A 481;

hindeutend auf einen kausalen þæs þe-Satz[1]):

> we þæs þonc magon secgan sigedrihtne, . . . þæs þe he hine sylfne us sendan wolde 127/9.

Die Elene braucht in solchen Fällen, wie wir sie in Ex. A und Cr. St. B kennen gelernt haben (von dem Folgen eines þæs þe-Satzes abgesehen), schon fast durchweg þæs; gern in Schlussbemerkungen:

> þæs hie in hynđum sculon . . . wergđu dreogan 208/11; so 1124/5;

doch auch sonst:

> he þinum wiđsoc aldordome, þæs he in ermđum sceal ealra fula ful fah þrowian . . ., þær he þin ne mæg word aweorpan, is in witum fæst . . . 767 ff.

Nur einmal erscheint forđan; hinweisend auf einen asyndetisch angefügten Satz (vgl. Dan. 185/7):

> eow seo wergđu forđan sceđþeđ scyldfullum: ge þa sciran miht deman ongunnon . . . 309/12.

Bei fehlendem Substantiv steht noch nach altem Brauche forđan, und zwar in einer Schlussbemerkung:

> Forđan hie nu on wlite scinađ englum gelice . . . 1317/21.

Die Elene schliesst sich mithin im Wesentlichen eng an an den Brauch der Gen. A einerseits, der Ex. A andererseits. — Mit Rücksicht auf vv. 931/2, 938, 1017/8 der Gen. A und v. 1317/21 der Elene möchte ich in dem entsprechenden Fall Cr. St. A 22/4 mit der Hdschr. þær statt þæs lesen.

---

[1]) Erwähnt sei, dass adverbiales þæs (=forđon) einmal fehlt, wo wir es erwarten: Cr. I 410|1.

IV.

Excurs: þæs þe.

1.

þæs þe kausal.

Entsprechend der Verwendung von adverbialen þæs=forđon im Sinne von „dafür“ erscheint von der ältesten Zeit an þæs þe als kausale Konjunktion neben forþamþe usw. (Vgl. Schücking § 13, Kopas § 21, Wülfing § 260, 2). Wie dort, so handelt es sich auch hier für uns lediglich um solche Fälle, wo der þæs þe-Satz den Grund dafür angibt, dass eine in dem regierenden Satz ausgesprochene Strafe bzw. Belohnung eintritt, dh. wo þæs þe abhängig ist von Verben wie leanian, þancian, þrowian usw. oder den zugehörigen Substantiven, wie lean, þanc, wite usw.

> wean cuđon, sar and sorge, susl þrowedon, þystrum beþeahte, þearl æfterlean, þæs þe hie ongunnon wiđ gode winnan 74/7; sealde him to bote, þæs þe he his bryd genam, gangende feoh . . . 2718/20; mit Ellipse des konjunktionalen þe: þa ic sendan gefrægn swegles aldor swefl of heofnum . . . werum to wite, þæs hie on ærdagum dryhten tyndon 2540/3; so 2567/9 (wite), 2309 (frofor).

Aber auch da, wo Substantive und Verben der genannten Art fehlen, finden wir þæs þe:

> nis woruldfeoh, þe ic me agan wille, . . . þæs ic on sceotendum . . . þines ahredde 2142/4; ac ic monnes feorh to slagan sette . . . þæs þe blodgyte . . . wæpnum gespeded 1524/7;

daneben jedoch þæt (vgl. Steche p. 55,4): v. 2919/21, 2823/4; indessen ist hier, wie Steche erwähnt, auch die Auffassung als Objektssätze möglich[1]). Vielleicht lässt

---

[1]) S. weist p. 36 auch swa in solcher Verwendung nach.

sich auch 'nu' (Steche p. 27, Kopas § 20) als Vertreter des uns beschäftigenden kausalen þæs þe betrachten in

hwæt gifest þu me . . . freomanna to frofre, nu ic þus feasceaft com? 2174/5: vgl. v. 2308/9.

Daniel verwendet bei dem Substantiv cwalu, wie zu erwarten, forþamþe:

het he . . . ofn onhætan to cwale cnihta feorum, forþamþe hic his cræftas onsocon 225/6;

die Ex. A dagegen in einem ähnlichen Falle bereits þæs þe:

swa þæs fæsten dreah fela missera ealdwerige Egypta folc, þæs þe hie wideferhđ wyrnan þohton Moyses magum . . . onlangne lust leofes siđes 49/53.

(nu in Ex. A 419/21 ist wohl nur als kausale Konjunktion im Sinne von „nun da, weil" zu fassen; so Grein Gloss. II nu 2.).

Ex. B keine Beispiele.

Cr. St. A und B verwenden ausschliesslich þæs þe, sobald ein Substantiv, gleichviel welcher Art, dabeisteht:

A: ic þæs morđre sceal wean . . . dreogan goda bedæled, . . . þæs þe ic geþohte adrifan drihten of selde 184/7; ähnlich 122/4;

B: forþon men sceolon mæla gehwylce secgan drihtne þanc dædum and wordum, þæs þe he us of hæftum ham gelædde eft to eđle 551/4; ähnlich 640/2 (falls die Lesung von Bouterwek angenommen wird; Hdschr. þær).

Doch finden wir in B einmal 'þæt' nach þancian (Kopas § 24) anstelle eines zu erwartenden þæs þe:

þanceden þeodne, þæt hit þus gelomp . . . 534; s. u. Guthl. A 750/1.

Guthl. A verhält sich schwankend; es begegnet zwar þæs þe nach þoncian:

þoncade þeodne, þæs þe he in þrowingum bidan moste 750/1,

aber þæt nach þonc:

> him god wolde æfter þrowinga þonc gegyldan, þæt he martyrhad mode gelufade 441/3[1]),

und þe (Kopas § 23) nach lof:

> secgan drihtne lof, . . . þe us bec fore þurh his wundra geweorc wisdom cyđađ 498/500.

Grein rechnet auch die beiden folgenden Beispiele für forþon zu denen für forþamþe („propterea quod, quia“ Gloss. II þæt 4b), doch ist es zweifelhaft, ob hier die Konjunktion, oder ob nicht das Adverb forþon vorliegt; vgl. Kopas § 17. Besonders unwahrscheinlich erscheint mir die Auffassung als Konjunktion in dem erstgenannten Beispiel, wo wir das Substantiv 'wite' in dem regierenden Satze finden (vgl. die Hindeutung auf den folgenden Kausalsatz durch þæs; s. auch Ex. A 49/53):

> ealles þu þæs wite awunne, forþon þu hit onwendan ne meahtes 440; nu þu . . . scealt . . . nales dryhtnes leoht habban in heofonum . . ., forþon þu synna to fela facna gefremedes . . . 554/8.

Cr. I steht ziemlich auf demselben Standpunkt wie Guthl. A; es treten je einmal þæs þe und þæt auf, abhängig von þonc:

> we þæs þonc magon secgan furđur, þæs þe he hine sylfne us sendan wolde 127/8;
>
> saga ecne þonc . . . þæt ic his modor geweard 209/10.

In der Elene ist þæs þe, auch wenn Substantive oder Verben der oben genannten Art nicht vorhanden sind, allein das Uebliche: a) nach einem Substantiv:

> sie þe . . . þrymsittendum þanc butan ende, þæs þu me . . . onwrige wyrda geryno 810/3;

b) einem Verbum:

> gode þancode, . . . þæs þe hio sođ gecneow onweardlice 1139/41; so 962/3;

---

[1]) von Furkert p. 24/5 nicht verzeichnet.

c) sonst: him bið engla weard milde ond bliðe, þæs þe hie mana gehwylc forsawon synna weorc 1316/8; þær is broðor min geweorðod in wuldre, þæs þe he wære wið þec Stephanus heold 822/4.

Hierin steht die Elene besonders nahe der Gen. A und Cr. St. A, in denen þæs þe ebenfalls einen grossen Raum einnimmt. Im Uebrigen sind jedoch die Belege zu gering an Zahl, um Schlüsse zuzulassen. Soviel aber geht jedenfalls mit Sicherheit hervor, dass in der älteren angelsächsischen Dichtung þæs þe in der von uns betrachteten Verwendung ein sehr beliebtes Stilmittel gewesen ist.

2.

þæs þe temporal.

Neben siððan (Kopas § 1) erscheint im Angelsächsischen im Sinne des lat. postquam „nachdem" vorzugsweise þæs þe (K. § 2, Wülfing § 260, 1, §§ 438—441). In Folgendem soll dargelegt werden, wie sich die von uns behandelten Denkmäler hinsichtlich des Gebrauches dieser beiden Konjunktionen verhalten. Von dem temporalen siððan kommen natürlich nur solche Fälle in Betracht, in denen die durch den Nebensatz bezeichnete Handlung beim Eintritt derjenigen des übergeordneten Satzes bereits abgeschlossen ist, da nur dann ein Vergleich mit den von temporalem þæs þe eingeleiteten Sätzen möglich ist.

Es zeigt sich, dass þæs þe der Regel nach da gebraucht wird, wo die Angabe einer Zeitbestimmung vorangeht oder unmittelbar folgt, die besagt, welcher Zeitraum zwischen dem Abschluss der Handlung des Nebensatzes und dem Eintreten derjenigen des Hauptsatzes liegt:

let þa ymb worn daga, þæs þe heah hlioðo horde onfengon . . ., sunu Lameches sweartne fleogan hrefn . . . 1442 ff.; ymb wucan, þæs þe hine on woruld . . . modor brohte 2769/70; sceal monna gehwilc þære cneorisse cildisc wesan wæpnedcynnes,

þæs þe he on woruld cymđ, ymb seofon niht . . . 2317/20.

In allen anderen Fällen wird siđđan gesetzt:

him æfter heold, þa he of worulde gewat, Enos yrfe, siđđan eorđe swealh sædberendes Sethes lice 1143/5; so 1235/6 (s. Steche p. 33); vielleicht ist auch siđđan 2881/3 hierherzurechnen; doch kann es auch „sobald als“ bedeuten.

Auch Daniel folgt diesem Brauche:

þa þam folctogan on frumslæpe, siđđan to reste gehwearf rice þeoden, com on sefan . . . 108/10.

(In þa wæs endedæg, þæs þe Caldeas cyningdom ahton, þa metod onlah...679/81 ist þæs þe als Vertreter von temporalem þæt zu fassen; vgl. Kopas § 11).

Auch in der Ex. A steht bei fehlender Zeitangabe siđđan:

siđđan he mid wuldre geweorđode þeodenholde, þa wæs þridde wic 86/7; so 495/6 (Johnson: 'when', Bosw.—Toller 'after').

Doch begegnet ein Fall, wo trotz des Vorhandenseins einer solchen siđđan gesetzt ist:

heht þa ymb twa niht tirfæstne hæleđ, siđđan hie feondum ođfaren hæfden, ymbwicgean...63/5.

In Cr. St. B und C — A keine Beispiele — ist die alte Regel, soweit aus den wenigen Beispielen zu ersehen ist, beobachtet; in B begegnet einmal þæs þe, doch ist der Beleg zweifelhaft (s. o. Dan. 679/81):

on morgen, þæs þe drihten god of deađe aras 515/6;

bei fehlender Zeitangabe haben wir siđđan:

wast þu þonne þe geornor,...seođđan þu þone hafast handum ametene 705/6;

oder swa:

swa heo gesegon, hwær sunu meotodes . . . on upp stod B: 529/30. (doch vgl. Bem zu Gen. 2881/3).

Guthl. A liefert für þæs þe in temporalem Sinne kein Beispiel; bei fehlender Zeitbestimmung erscheint, wie in Cr. St. C, siđđan (vgl. Furkert p. 23):

> ac þæt lond gode fægre gefreođade, siđđan feond oferwon Cristes cempa 122/4; so 69 ff., 145 ff., 694 ff.

Nur Guthl. B hat ein Beispiel für temporales þæs þe, dem alsdann auch eine Zeitangabe vorangeht:

> com se seofeđa dæg ældum andweard, þæs þe him in geþonc (Hdschr. ingesonc) hat heortan neah hildescurum flacor flanpracu 1114/7.

(In v 1106/9 is þæs þe=þæt „dass, seit"). — Auffallenderweise finden wir hier, wie in Ex. A 63/5, einmal siđđan bei vorhandener Zeitbestimmung:

> wæs þæs gewinnes þa yrmđa for eorđan endedogor . . . neah geþrungen, siđđan he on westenne wiceard geceas, fiftenu gear 904/8.

Bei fehlender Zeitangabe ist siđđan auch hier das Uebliche: vv 1149, 1213.

Cr. I bietet weder für siđđan noch für þæs þe in temporaler Verwendung, = „nachdem", einen Beleg.

Auch die Elene folgt der alten Regel ziemlich getreu: bei vorhandener Zeitbestimmung steht þæs þe:

> þa wæs agangen . . . tu hund and þreo geteled rimes . . . wintra for worulde, þæs þe wealdend god acenned weard 1/5; nihtlangne fyrst, þæs þe hie feonda gefær fyrmest gesægon 67/8;

einmal indessen anscheinend auch bei fehlender: v 956/8; aber hier kann kausale Bedeutung von þæs þe vorliegen; so fasst auch Kopas § 21 die Stelle auf. Das Regelmässige ist in solcher Verwendung jedenfalls siđđan:

> siđđan to hyđe wringedstefnan ofer lagutæsten geliden hæfdon . . ., ceolas leton æt sæfearođe . . . 248 ff.; so 15/8, 1015/7, 1050/3; in 840/3 kann auch die Bedeutung „sobald als" angenommen werden [1]).

3.

þæs þe modal.

Im Sinne des lat. ut + Indikativ = „wie" gebraucht das Angelsächsische vorzugsweise die modalen Konjunktionen

---

[1]) Dasselbe gilt für swa 99/104.

þæs þe und swa. (Vgl. Schücking § 22; Kopas §§ 35, 37; Wülfing § 260, 2; Steche p. 46). Für þæs þe ist die Bedeutung „wie“ aus der ursprünglichen „nach dem, was“ leicht herzuleiten. þæs þe steht in der Gen. A meist in formelhaften Wendungen, bei denen es sich um eine Berufung auf die hl. Schrift handelt:

> þæs þe us secgađ bec 227, 1723[1]), þæs þe bec cwedađ 1239.

Weit häufiger findet sich swa:

> swa se wyrhta bebead 125; so 161, 2225, 2895 usw. (Von Steche p. 35/6 im Ganzen 39 × belegt, dazu 5 × mit Korrelat: swa, swa þeah, efne swa[2]).

Daniel liefert nur Belege für swa:

> swa seo stefn gecwæđ 561; so 582; ähnlich 645, 658 usw.; 655 zugleich demonstrativ[3]).

Ebenso Ex. A und B: 100/1, 359, 314/5, 387/8; ferner die Gedichte von Cr. St:

> A: 117, 14/6, 277/9, 304/6; B: 483/4, 525, 625; C: 689, 725/7 (zugleich demonstrativ);

Guthl. A:

> (vgl. Furkert p. 28): 100, 217b, 368, 390, 538, 743/4, 190, 595/6 (auch als Adverb aufzufassen), 11;

þæs þe ist hier nur in B belegt:

> nis þe ende feor, þæs þe ic on galdrum ongieten hæbbe 1179/80.

swa belegt Furkert 4 mal; er spricht auch von dem Gebrauch von swylce und þæt in solcher Verwendung[4]). Also auch hier ist swa das Vorherrschende gewesen.

---

[1]) von Steche nicht erwähnt.

[2]) Wie die modalen swa-Sätze (Kopas § 35, p. 28), so enthalten auch die modalen þæs þe-Sätze vorwiegend Verben des Sagens; vgl. die von Kopas § 37 beigebrachten Belege aus Phönix. In zweiter Linie kommen Verba „sentiendi“, wie z. B. ongitan, und des Fragens, Suchens in Betracht.

[3]) S „Demonstratives swa“ zu diesem Vers. — Weitere Belege s. Schmidt „swa“ 79.

[4]) F. führt aus A zwei Beispiele für þæs þe an: forþan ic gebidan wille þæs þe me min dryhten demeđ 349/50; fela ge me fore monnum

Dasselbe gilt von Cr. 1, wo nur einmal þæs þe bei einem Verbum „sentiendi“ begegnet:

> þæs þe æfre sundbuend secgan hyrdon 73 (vgl. aber die Bemerkung von Kopas § 37 zu dieser Stelle).

swa erscheint in folgenden Beispielen:

> swa hit ær gefyrn witgan wisfæste wordum sægdon 63/4; so 132, 135/7; swa þu gehaten eart 58; so 142/3 (gleichzeitig demonstrativ); ferner 17, 138/40; mit folgendem korrespondierendem swa=Satz: 85/6, 109/13.

Vollends die Herrschaft hat swa auch in der Elene; nur einmal finden wir þæs þe (mit Ellipse des þe):

> noldon...hire andsware ænige secgan torngeniðlan, þæs hio him to sohte 566/8 (vgl. v. 325, ferner die Bemerkung von Kopas § 37 zu v. 566/8);

dagegen 23 × swa; auch hier machen die Fälle, in denen swa in einem Satz des Sagens oder Befehlens steht, einen grossen Teil aus:

> swa gewritu secgað 674; swa ic on bocum fand... cyðan be þam sigebeame 1255/7; swa þu hine wordum frignest 589; so 207/8; korrelativ zu einem vorhergegangenen þus-Satz: 189/91;
>
> swa him se ar abead 87; so 715, 378, 1131, 223/4, 411/2;

aber noch häufiger enthalten die swa-Sätze andere Verben (vgl. auch den Beleg für þæs þe): wenan 478; þyncean 541; lufian 597; beþeccan 835/7; sculan 838, 896; rædan 1022/3; gelimpan 1155/6; toglidan 1269; adreogan 1291; mehrmals wesan: mit Particip: 340/1; mit Infinitiv 606/7; mit Superlativ 1294;

korrelativ zu einem swa-Satz: 325, 785/9.

---

miðað þæs þe ge in mode gehycgað 436; in beiden Fällen möchte ich þæs þe relativisch auffassen, abhängig von gebidan bzw fela; so auch Grossmann p. 26. Indessen ist F's Ansicht nicht unbedingt von der Hand zu weisen — Auch das dritte Beispiel, das F. für þæs þe bringt, v. 1200/3, scheint mir nicht zuzutreffen.

Ist þæs þe schon in der Gen. A ziemlich ungebräuchlich, so scheint es in der Folgezeit von swa noch mehr verdrängt worden zu sein; einigen der untersuchten Dichtungen ist es völlig unbekannt.

V.

Zum Indefinitum.

1.

gehwa usw. = „jeder“.

Im Folgenden soll das Vorkommen der fünf Grundformen, in denen das Indefinitum „jeder“ im Angelsächsischen erscheint, in den behandelten Denkmälern untersucht werden: gehwa, gehwylc, ælc, æghwa, æghwylc. Wir scheiden dabei zwischen der Verwendung des Indefinitums im Sinne eines Substantivs und der im Sinne eines Adjektivs. Zu letzterer rechnen wir auch die Verbindung von gehwylc usw. mit einem partitiven Genitiv, wie z. B monna gehwylc, das nichts anderes bedeutet als gehwylc mon. Es wird sich darum handeln, festzustellen, wie sich die einzelnen Dichtungen hinsichtlich der Bevorzugung der einen oder der anderen Ausdrucksweise: — substantivisches Indefinitum + part. Genitiv oder attributiv-adjektivisches Indefinitum + Nomen — verhalten.

Im Sinne eines Adjektivs verwendet die Gen. A fast ausschliesslich das Indefinitum in der erstgenannten Konstruktion, und zwar gebraucht sie vorzugsweise gehwylc:

> sceal monna gehwilc þære cneorisse cildisc wesan wæpnedcynnes 2317/9; so 958/60 (Hdschr. gehilcre), 961/3, 994/5, 1279/81, 1296/7, 1310/1, 1336, 1658/60, 2211, 2272, 2361/5;

einmal mit dem an den part. Genitiv attrahierten Genitiv Plur. von an: (vgl. Einenkel, Indefinitum § 195, Engl. Sprache § 142ρ)

> anra gehwilcum ymbstandendra 2488.

Viermal finden wir gehwa:

drihten let willeburnan on woruld þringan of ædra gehwære 1373/4; so 2169/70, 2246/9, 2305/6.

Einmal ælc:

ond þu genim...þara oðera ælces twa 1338.

Diesen 19 Fällen stehen nur 2 gegenüber, in denen das Indefinitum attributiv-adjektivisch steht:

ælc: rihte setl ælcum, æfter agenum, eorðan tudre 1304/5; so æghwilc 1694/5.

Im Sinne eines Substantivs erscheinen je zweimal gehwylc und ælc, einmal æghwylc:

ælc hafað magwlite metodes ond engla 1530; so 1521/2; æghwilc 2043/4, gehwilc 2370, 2311/2 (gehwilcne wæpnedcynnes).

Völlig fehlt æghwa (Vgl. Sarrazin, a. a. O. p. 182); auch die mit æg-zusammengesetzte Form æghwylc ist ganz selten.

Daniel zeigt der Gen. A gegenüber einerseits ein Beharren auf demselben Standpunkt, indem die mit æg- zusammengesetzten Formen durchaus zurücktreten, andererseits eine Fortentwickelung insofern, als gehwa gebräuchlicher wird und denselben Raum einnimmt wie das auch hier noch durchaus übliche gehwylc. Auch darin herrscht Uebereinstimmung mit dem Brauche der Gen. A, dass die Verbindung: substantiviertes Indefinitum (= subst. Ind.) im Vergleich zu der von attributiv-adjektivischem Indefinitum (= attr.-adj. Ind.) + Nomen weit überwiegt; letztere begegnet nur zweimal, und zwar mit gehwa:

rices gehwæs reðe sceolde gelimpan, eorðan dreama ende wurðan 114/5; hie...him be naman gehwam on neod sprecað 422/4;

erstere dagegen 9 mal, und zwar 4 mal mit gehwa, 5 mal mit gehwylc:

a) oð þæt hie burga gehwone abrocen hæfdon 63; so 287, 394/6, 400/1.

b) þe gebletsige, bylywit fæder, woruldcræfta wlite and weorca gehwylc 363/4; so 376/7, 390, 409, 644/5.

Für rein substantivische Verwendung nur ein Beispiel:

sunna and mona, sundor anra gehwilc, herige in hade 370/1.

Als Adverb erscheint hier das der Gen. A unbekannte æghwa im Gen. Sing. v. 107.

Die Exodus A schliesst sich in ihrem Verhalten eng an Daniel an. Auch hier bemerken wir, wie in B, jenes Zurücktreten der æg-Formen; in A ferner eine auffallende Umfangserweiterung von gehwa auf Kosten von gehwilc und eine fast völlige Herrschaft der Verbindung: subst. Ind. + part. Gen. (in B nur einen Beleg für diese Konstruktion).

Als attr. Adj. ist nur das Indefinitum æghwilc einmal belegt (A):

wigan æghwilcne, þara þe he on þam fyrste findan mihte 187/9;

subst. + part. Gen. dagegen 10 ×; davon betreffen 6 Fälle gehwa:

þeah him on healfa gehwam hettend seomedon A 209; so 4, 6, 108, 561; anra gehwa (æđelan cynnes, = 'each of the noble tribes' Johnson) 227.

4 Fälle gehwylc:

eac þon sæda gehwilc on bearm scipes feredon B 374/5; so A 230/2, 520, 537.

Als Substantiva finden sich je einmal æghwilc und (anra) gehwilc, beide in A, und zweimal gehwa, je eins in A und B.

fæderæđelo gehwæs A 361; frumcneow gehwæs; B: 371; anra gehwilc A: 187/9; cuđe æghwilc mægburga riht A 351/2.

Cr. St. A und B (C keine Belege) haben mit den bisher behandelten Dichtungen nur das gemein, dass bei adjektivischer Verwendung die Indefinita das Nomen stets im part. Gen. vor sich haben. Im Uebrigen ist hier zwischen A und B scharf zu scheiden. Letzteres übt den erwähnten Sprachgebrauch insoweit, als es Formen mit æg— vermeidet und ausschliesslich die mit ge— zusammengesetzten verwendet. Andererseits kann hier von einem Hervortreten

von gehwa nicht die Rede sein, da einem Beleg für dieses (dogora gehwæm 581) zwei für gehwylc (anra gehwylc 432, mæla gehwylce 551/2) gegenüberstehen. A zeigt dagegen ein von dem erwarteten völlig verschiedenes Bild: die Formen auf æg— herrschen vor gegenüber denen auf ge—; gehwa ist unbekannt, wie überhaupt die Zusammensetzungen mit -hwa hinter denen mit -hwylc zurücktreten; in diesem letzteren Punkt steht Cr. St. A der Gen. A besonders nahe.

Belege für A: a) das Indefinitum im Sinne eines Adjektivs; nur subst. + part. Gen.:

he ariman mæg...dropena gehwelcne 11/2; so 242/3, 285; forþon sceal gehycgan hæleđa æghwylc, þæt he...194/5; so 273.

b) im Sinne eines Substantivs:

blæd biđ æghwæm, þæm þe...363/4; so 264/5.

Guthl. A steht seinem Verhalten nach Cr. St. B besonders nahe. Auch hier sind die mit æg- zusammengesetzten Formen durchaus unüblich (nur 1 Beleg); gehwa begegnet öfter, jedoch weit seltener als gehwylc, das von Cr. St. ab wieder an Raum gewinnt (4 : 9); endlich ist hier wie in den Gedichten von Cr. St. die Konstruktion: subst. Ind. + part. Gen. im Sinne von attr. Adjektiv + Substantiv die allein übliche. Belege:

a) Ind. im Sinne eines Adjektivs:

mægna gehwæs 282, dogra gehwam 292, lifa gehwæs 483, eadigra gehwone 527;
æđela gehwylcre 14, sæda gehwylces 16, dogra gehwylce 27, gehwylcum...foldbuendra 34/5, sawla gehwylcre 303, 318, feora gehwylc 367, womma gehwylces 559, sara gehwylc 676.

Vgl. Guthl. B: ælda gehwilces 898, æghwylce daga 973.

Cr. 1 erinnert einerseits durchaus an die Entwickelung der Verhältnisse in Gen. A, Dan. und Ex. A, insofern wir die æg-Formen völlig vermissen und gehwa doppelt so häufig verwandt finden als gehwylc:

se đe reorda gehwæs ryne gemiclađ 47; so healfa gehwone 61, tida gehwane 107, leoda gehwam 194, lifigendra gehwam 231, dogra gehwam 428;

in allen diesen Fällen finden wir das Indefinitum im Sinne eines Adjektivs in Verbindung mit einem part. Gen., was ebenfalls mit dem alten Brauche übereinstimmt; andererseits aber finden wir das Indefinitum zweimal rein adjektivisch verwandt, und zwar ælc, dem wir bisher nur in der Genesis A begegnet waren:

unmæle ælces þinges 333; in ælce tid 406.

In substantivischer Verwendung findet sich das Indefinitum ælc nicht.

Belege für gehwylc: stets subst. Ind. + part. Gen.: firina gehwylc 56, synna gehwylcre 180, monna gehwylcum 431.

In der Elene treten, wie in den bisher behandelten Dichtungen allgemein, die æg-Formen hinter den mit ge-zusammengesetzten zurück (2 : 20) [1]) ebenso gehwa hinter gehwylc (7 : 13), wie in Guthl. A, Gen. A, Cr. St. A. Das Indefinitum wird in adjektivischem Sinne fast ausschliesslich mit dem part. Gen. verbunden. So erscheint auch einmal ælc [2]):

þara manna ælc 1312.

Ferner: daga gehwam 358, niđđa gehwam 465, on healfa gehwæne 548, worda gehwæs 569, in ceastra gehwæm 973 (Hdschr. gehwære; über die Berechtigung der Aenderung s. Trautmann p. 84.), beorna gehwam 1187, þara manna gehwam 1229;

æghwylc. . .reordbærendra 1281/2; womma gehwylces 1310, scylda gehwylces 1313, gumena gehwylcum 278,

---

[1]) Für das Indefinitum „jeder von beiden" erscheint 2 × gehwæđer (Vgl. Trautmann p. 84): vv 628, 964.

[2]) Die grosse Seltenheit dieses Indefinitums erklärt sich wohl daraus, dass es sich nur schwer in das Metrum fügte. ælc (< a + gelic) ist häufiger nur in den Metra belegt, s. Grein Gloss. 1. Bei Cynewulf ist es von Simons nur im Andreas 2 × belegt (ausser in der El.).

tacna gehwylces 319, þinga gehwylc 409, eofota gehwylces 423, alra tacna gehwylc 645, rihta gehwylces feohgestreona 910/1, wita gehwylces 1030, þinga gehwylces 1156, feonda gehwylcne 1179, dæda gehwylcre (Hdschr. gehwylcra; vgl. die Anm. von Holthausen zu diesem Vers) 1283.

Im Sinne eines Substantivs erscheint je einmal æghwa und gehwa:

feh æghwam bið læne under lyfte 1270/1; hio on sybbe forlet secan gehwylcne agenne eard 598/9.

Einmal finden wir (anra) gehwylc attr.-adj. verwandt: folc anra gehwylc 1287.

Vgl. Schürmann A III § 7 I, 3 und 4; II 11—13.

Uebersicht über das Vorkommen der 5 Hauptformen für das Indefinitum „jeder“:

	Gen. A	Dan.	Ex. A	B	Cr. St. A	B	Guthl. A	Cr. I	El.
gehwa	4	6	7	1	0	1	4	6	7
æghwa	0	1	0	0	1	0	0	0	1
ælc	4	0	0	0	0	0	0	2	1
æghwylc	2	0	2	0	3	0	1	0	1
gehwylc	15	6	4	1	3	1	9	3	13

Aus der Tabelle geht u. a. die grosse Beliebtheit des Indefinitums gehwylc in sämtlichen behandelten Dichtungen hervor.

2.

(ne-) ænig, nænig, nan.

In Folgendem soll vor allem die Frage erörtert werden, wie sich behandelten Denkmäler bezüglich des Gebrauchs der Form ‘ne-ænig’ und der mit der Negation verschmolzenen Indefinita ‘nænig’ sowie ‘nan’ verhalten[1]. ne-ænig ist in der Gen. A mehrfach belegt; es erscheint gleich häufig a) attributiv-adjektivisch, b) in Verbindung mit einem part. Gen.:

---

[1]) Ueber das Verhältnis von ænig zu sum s. Einenkel, Indefinitum § 17.

a) ne þær wermagđa ænig wiste, hwæt ođer cwæđ 1689/90; so 2176/7, 2650/1, mit Mitattribut 948/9.

b) ne þearf ic ænigre are wenan on woruldrice 1023/4; so 180/1, 1590/2, 2214/6.

Dagegen ist nænig in der Gen. A noch nicht belegt[1]).

Das absolute neutrale Indefinitum „kein, nichts" ist einmal durch nan wiedergegeben:

þam æt niehstan wæs nan to gedale 1400.

Die entsprechenden Formen ne-ænig und nænig begegnen in dieser Verwendung im Angelsächsischen nicht, s. Grein Gloss. I 67/8, II 275/6.

Die mit der Negation verschmolzene Form des Indefinitums ænig scheint zum ersten Mal im Daniel aufzutreten, und zwar auffallenderweise in einem negierten Satz, wo ænig seinen Zweck völlig erfüllt hätte; wir finden es als attributives Adjektiv:

næs hyra wlite gewemmed ne nænig wroht on hrægle 437.

Diese doppelte Negierung scheint darauf hinzudeuten, dass hier ein Schreiberversehen vorliegt, zu dem vielleicht gerade das unmittelbar vorhergehende ne verleitet hat. Durch Alliteration ist nænig nicht gesichert. Dass dem Dichter jedenfalls ne-ænig nicht fremd war, zeigt das Beispiel

swa him ofer eorđan andsaca ne wæs gumena ænig 669/70,

wobei ænig mit einem part. Gen. verbunden ist.

Nur ne-ænig setzt sich in der Ex. A fort[2]); es tritt hier 2 × substantivisch auf:

---

[1]) Sarrazin a. a. O. p. 182.

Im Beow. tritt nænig 8 mal auf gegenüber 29 Fällen von ne-ænig.

[2]) Es sei darauf hingewiesen, dass Ex. B, ebenso wie die Gen. A, synonym mit dem Indefinitum ænig ein anderes, hwylc, gebraucht; doch ist es in negativen (ne-)Sätzen nicht belegt: gif monna hwelc mundum sinum aldre beneoteđ . . . Gen. A 1040/1 (vgl. Gen. A 1754/5); þy læs hine feonda hwilc mid guđþræce gretan dorste Gen. A 1043/6;

ne þær ænig becwom herges to hame 455/6; so 507/8 („keiner aus dem Heere“).

In Cr. St. A finden wir bereits zwei Fälle von nænig gegenüber einem von ne-ænig. Indessen steht der eine der beiden Belege für nænig, ähnlich wie in Dan. 437, in einem bereits durch ne verneinten Satze, und so werden wir auch hier vermutlich ein Schreiberversehen vor uns haben, zumal da nænig durch die Alliteration nicht gesichert ist:

nis nænig swa snotor...þæt...349/50.

In dem anderen Falle erscheint nænig als attributives Adjektiv:

forþon ic sceal...nænigne dream agan uppe mid ænglum 120/3.

Ebenso ist ne-ænig konstruiert in

ne ic þam sawlum ne mot...ænigum sceđđan 145/6.

B gebraucht nur (ne...)nan, ebenfalls attributiv-adjektivisch:

næs nan þæs stronglic stan gefæstnod 507.

C keine Beispiele.

Guthl. A weist einmal substantivisches ne-ænig auf:

forþon þæs tweogan ne þearf nænig...ælda cynnes 726/7 (vgl. die Belege aus Ex. A)[1].

Vgl. Holtbuer § 14.

nænig begegnet nur in Guthl. B, wenngleich ne...ænig doppelt so häufig ist. Letzteres erscheint 6 mal, und zwar meist in Verbindung mit einem part. Gen.:

þæt me ne meahte monna ænig bideaglian 1225/6; so 1233/3, 1201/4, 966/8;

seltener attributiv-adjektivisch:

þætte ænig ne wæs...mon on moldan 960/2[2]); so 1221.

---

nyrđe hwilc þæs snottor in sefan weorđe, þæt he . . . Ex. B 438/9. Wie ersichtlich, findet hwylc sich nur substantivisch allein oder in Verbindung mit einem part. Gen.

[1]) Holtbuer druckt: v. 127.

[2]) Anders Holtbuer.

Nur in ersterer Verwendung findet sich nænig, sobald es im Sinne eines Adjektivs verwandt wird:

nænig monna wæs . . . godes willan þæs georn ne gynnwised, þæt . . . 837/40; so: nænig hæleđa 862[1]).

Als Substantiv fungiert nænig in

nænig forþun wæs, þæt he . . . 895/6.

Cr. I verwendet überwiegend ne...ænig, seltener nænig und ganz vereinzelt nan. Das Gewöhnliche ist, wie in den Gedichten von Cr. St. (A und B), das Indefinitum attributiv-adjektivisch neben das zugehörige Nomen zu stellen:

1) ne-ænig:

ne ic culpan in þe incan ænigne onfunde 177/80; so 198/200, 219, 241, 351.

Statt ne-ænig begegnet einmal mit stärkerer Negierung nan-ænig:

nan swylc ne com ænig ođer...bryd beaga broden, þe...290/2.

In Verbindung mit einem part. Gen. erscheint ne-ænig einmal:

ænig elda æfre ne meahte...inhebban 311/3. (In der Hdschr. fehlt ne).

2) nænig tritt nur einmal als Adjektiv auf:

nænig efenlic þam ... in worolde geweard wifes gearnung 39/40.

ebenso einmal in substantivischer Funktion:

nænig ođer nymđe nergend god hy æfre ma eft onluceđ 324/5[2]);

in derselben Verwendung findet sich auch (ne...) nan:

(næs ænig þa giet engel geworden) ne þæs miclan mægen-þrymmes nan 351/2.

Die Elene weist überwiegend ne-ænig, ganz vereinzelt nænig auf, verhält sich also ähnlich wie Cr. I. Wie dort, so findet sich auch hier (zum Unterschiede gegen Guthl. B!)

---

[1]) Holtbuer druckt: v. 682.

[2]) Hier ist nænig durch Alliteration gesichert.

das Indefinitum ne-ænig stets attributiv-adjektivisch verwandt. In substantivischer Funktion erscheint es nicht.

1) ne-ænig:

hio him andsware ænige ne meahton agifan 166/7; so 567, 659/60, 916/7, 538.

2) nænig findet sich nur einmal, und zwar (wie in Guthl. B) in Verbindung mit einem part. Gen.:

him nænig wæs ælærendra oder betera 505/6 [1]).

Bis um 780 ungefähr scheint auch in denjenigen Denkmälern, die die mit der Negation verschmolzene Form aufweisen, ne-ænig durchaus vorherrschend gewesen zu sein [2]). Eine Ausnahme bildet nur Cr. St. A, wo aber der eine Beleg für nænig nicht sicher ist.

Von Guthl. B abgesehen, überwiegt in den späteren unter den betrachteten Denkmälern die attributiv-adjektivische Verwendung des Indefinitums, während es in den älteren (Gen. A und Dan.) ebenso häufig mit einem part. Gen. verbunden wird.

3.

wiht, **awiht**, (**owiht**) usw.

(Vgl. hierzu Wülfing §§ 361—366, Einenkel §§ 351 bis 374). Es handelt sich in Folgendem um die Frage, wie sich die untersuchten Denkmäler bzgl. des Gebrauchs der einfachen und der mit dem Adverb ā (bzw. ō) zusammengesetzten Formen des Indefinitums 'wiht' verhalten. Daneben soll auch auf das Vorkommen der mit der Negation ne verschmolzenen Formen 'nawiht', 'naht' usw., sowie auf die Art der Verwendung des Indefinitums — ob als attributives Ad-

---

[1]) Auch hier ist, wie in Cr. I 324/5, nænig durch Alliteration gesichert.

[2]) nænig ist bei Cynewulf ausser in der El. von Simons, p. 103, nur in Andreas belegt. — Die anderen cynewulfischen Dichtungen (Juliana, Crist II) ebenso wie Ándreas verhalten sich auffälligerweise entgegengesetzt wie die El.: das Indefinitum wird in Andr. überwiegend, in Jul. und Cr. II ausschliesslich mit dem part. Gen. verbunden.

jektiv oder in Verbindung mit einem part. Gen. — eingegangen werden.

Die Gen. A bevorzugt die Formen des Simplex. Wir finden in substantivischer Verwendung 2 mal wiht:

> ne wæs her þa gyt nymđe heolster-sceado wiht geworden 103/4; ne dyde ic for facne ne for feondscipe ne for wihte þæs ic þe wean uđe 2691/2;

einmal awiht (in Verbindung mit dem Adverb elles):

> unc gemæne ne sceal elles awiht nymđe eall tela lufu langsumu 1904/6.

Als Adverb gebraucht Gen. A den Akkusativ von wiht: ne þearft þu þe wiht ondrædan 2168[1]).

Kontrahierte oder mit der Negation verschmolzene Formen begegnen hier, wie zu erwarten war, noch nicht.

Während in der Genesis A die Formen des Simplex überwiegen, nehmen sie in Dan. den gleichen Raum ein wie die des Kompositums. In substantivischer Verwendung erscheint einmal owiht: him þær owiht ne derede 274.

Als Adverb verwendet Dan. dreimal wiht, und zwar 2 mal den Instrumental:

> ne meahte þa seo mænigeo...wihte aþencan ne a hicgan 145/6; þæt hie þæs wiges wihte ne rohton

201; einmal den Akkusativ:

> him wiht ne scod grim gleđa nid godes spelbodan 464/5;

Das Kompositum owiht findet sich so 2 mal, je einmal im Genitiv und im Akkusativ:

> nis hit owihtes god, þæt hie...429/30[2]); þæt hyre lice ne wæs owiht geegled 343/4.

Auch hier sind die mit ne verschmolzenen Formen noch nicht im Gebrauch; in v. 429/30 begegnet Verschmelzung der Negation mit dem Verb, nicht aber mit dem Indefinitum.

---

[1]) Grein (Gl. ss II wiht 2, p. 704) fasst wiht hier als Objektsakkusativ. Mir scheint die andere Auffassung näher zu liegen; doch kann þe auch leicht als „Dativ des Interesses", wiht demgemäss als Akkusativ, abhängig von ondrædan, betrachtet werden.

[2]) Schmidt liest ohtes (p. 19).

Ex A und B und die Gedichte von Cr. St. liefern keine Beispiele[1]).

Guthl. A zeigt ähnliche Verhältnisse wie die Gen. A: es stehen hier 5 Formen des Simplex einer des Kompositums (owiht) gegenüber. Wird das Indefinitum im Sinne eines Adjektives gebraucht, so hat es das Nomen im Genitiv hinter sich:

wiht: nis me wiht æt eow leofes gelong, ne ge me lađes wiht gedon motun 283/5; ne sy him . . . lices læla ne lađes wiht 670/1;

owiht: ne ic me eorđwelan owiht sinne! 290[2]).

In substantivischer und adverbialer Funktion erscheint nur wiht:

nis þæt onginn wiht! 248; ne him wiht gescod, þæs þe . . . 396/7 (vgl. Dan. 464/5).

Guthl. B weist nur das Kompositum auf, und zwar zum ersten Mal in den behandelten Denkmälern in der mit der Negation verschmolzenen Form 'noht': noht longe ofer þis 1144, wobei das Indefinitum als adverbialer Akkusativ auftritt. Gleichzeitig haben wir hier das erste Beispiel für Kontraktion. Vgl. Holtbuer p. 20, § 13 C.

Entgegengesetzt wie Gen. A und Guthl. A verhält sich Cr. I; hier überwiegt das Kompositum. Das Simplex findet sich nur einmal, und zwar in Verbindung mit einem part. Gen.:

friga wiht ne cuđe 419.

In substantivischer und adverbialer Funktion begegnet nur owiht; einmal mit Kontraktion:

ær þon oht þisses æfre gewurde 228;

---

[1]) In Fällen, wo wir das Adverb ne-wiht, nawiht (–e, -es) erwarten könnten, tritt oft die starke Negation no, na auf; so schon im Daniel: no ic wiđ feohsceattum ofer folc bere drihtnes domas 744/5; vgl. Cr. St. B 412, 449/50. Auch zu nohwæđere (z. B. Gen. A 1456) und nalles (s. Grein Gloss. II 286) konnte gegriffen werden.

[2]) Hier liesse sich auch eorđwelan als Objekts- und owiht als adverbialer Akkusativ betrachten

das Adverb wird durch den Instrumental wiedergegeben:

> nu we areccan ne mægon þæt fædrencynn fier owihte! 247/8; þæt he us ne læte leng owihte . . . gedwolan hyran 343/4.

Cr. I zeigt die in Dan. sich anbahnende Verschiebung zugunsten des Gebrauchs des Kompositums noch weiter ausgeprägt. Die Elene dagegen steht, wenn sich überhaupt aus der geringen Zahl der Belege ein Schluss ziehen lässt, wieder auf dem Standpunkt von Dan.; wiht erscheint einmal, und zwar in Verbindung mit einem Genitiv; in derselben Verwendung findet sich owiht, ebenfalls nur einmal belegt (vgl. Schürmann III § 7 I 2):

> ic þa stowe ne can, ne þæs wanges wiht 683/4; . . . hio on aldre owiht swylces ne ær ne sið æfre hyrdon 571/2[1]).

Das Adverb ist nicht belegt.

wiht scheint in der älteren Zeit, bis etwa in die von Guthl. A, das Uebergewicht gehabt, es aber bald nach der Mitte des 8. Jhds. verloren zu haben.

4.

Der unbestimmte Artikel.

(Vgl. hierzu Einenkel, Indefinitum §§ 17, 79; Engl. Sprache § 181 α; Wülfing §§ 148—150, 321; Grein Gl. I an 2, Bosworth-Toller sum II 4).

Schon im älteren Angelsächsischen können wir von einem „unbestimmten Artikel“ reden, indem einerseits ‘an’ = „ein gewisser“ seine Bedeutung mitunter zu „ein beliebiger, nicht näher bestimmter“ abschwächt, andererseits ‘sum’ von vornherein im Sinne von „einer, irgend einer“ begegnet. Freilich ist, wie Wülfing § 149 betont, die Grenze zwischen dem Indefinitum und dem unbestimmten Artikel sum nicht immer scharf zu ziehen; dasselbe gilt für an. Aus den mit

---

[1]) Die mit der Negation verschmolzene und kontrahierte Form noht belegt Simons p. 105 einmal aus Juliana 329 (+ Gen.): gif we yfles noht gedon habbað.

einiger Sicherheit hierher zu stellenden Belegen lassen sich demnach bei einem Vergleiche von sum und an hinsichtlich ihres Vorkommens und ihrer Verwendung nur annähernde Schlüsse ziehen. Soviel scheint nun hervorzugehen, dass wir in der Gen. A schon mehrfach an als unbestimmten Artikel finden, und zwar überwiegend gegenüber sum. Grein weist an 8 × nach; bei den Belegen ist auffallend, dass sie mit Ausnahme von 'an gara laf' 2019 den Artikel in der Nachstellung zeigen; ferner ist an in 5 Fällen (vv 2227, 2019, 2267, 2926/7, 2517) von dem zugehörigen Nomen durch dazwischengeschobene Satzglieder, meist nur durch ein einziges Wort, getrennt. Indessen ist hierbei zu berücksichtigen, dass die Stellung von an und dem Nomen vielfach durch Metrum und Alliteration bedingt ist.

Von den zahlreichen Belegen für sum in der Gen. A scheinen mir zwei sicher hierher zu gehören:

> ufan engla sum Abraham hlude stefne cygde 2908/9;
> þæt is wundra sum 2572.

an wird, wie aus den bei Grein gegebenen Beispielen hervorgeht, stets attributiv-adjektivisch, sum stets in Verbindung mit einem part. Gen. verwandt.

Auch im Daniel scheint an zu überwiegen. Hier begegnet es nur in der Stellung vor dem Nomen, und zwar einmal unmittelbar davor:

> þære burge weard anne manlican...gumum arærde 173/4;

einmal durch Präposition + Nomen sowie durch den Versschluss von ihm getrennt:

> him eac þær wæs an on gesyhđe engel ælmihtiges 273/4.

sum findet sich auch hier — wie in der Gen. A — in der Nachstellung, mit einem part. Gen. vor sich:

> þæt is wundra sum, þæt we ær eagum on lociađ 418/20.

Ex. A weist nur einen Beleg für sum auf[1]):

godes beacna sum 345;

ebenso Cr. St. B; hier ist sum jedoch attributiv-adjektisch verwandt:

we đe gesawon æt sumum cyrre 538 (Grein: „aliquando“).

Guthl. A hat je einmal an und sum; letzteres noch in der alten Verwendung:

þæt wundra sum monnum þuhte, þæt...488/9;

ebenso an, das wie im Daniel in der Stellung vor dem Nomen erscheint:

no we oferhygdu anes monnes...maran fundon 240/1;

so auch einmal in Guthl. B:

hine wunode mid an ombehtþegn 972/3.

Cr. I setzt in dem einen sicher hierher gehörigen Fall sum, und zwar (wie in Cr. St. B) attributiv-adjektivisch:

þæt đas gyldnan gatu giet sume siđe („nocheinmal“ Grein Gloss. II siđ 7) god sylf wile...gefælsian 318/20.

(Mehr die Bedeutung „ein gewisser“, = quidam, liegt wohl vor in: gefyrn bi þe sodtæst sægde sum wodbora...Esaias 301/3).

Die El. weist zwei m. E. sichere Fälle von sum auf (vgl. Schürmann A III § 7 II 2, p. 309[2]), wobei es beidemal in verschiedener Verwendnng auftritt: a) als attributives Adjektiv in der Voranstellung, b) in Verbindung mit einem part. Gen., dem Nomen nachgesetzt:

a) þeah he sume hwile on galgan his gast onsende 479 (Simons „einst, vorher“);

b) we þæt æbylgđ nyton, þe we gefremedon...þeodenbealwa sum mid þec æfre 402/3 (wo sum allerdings vom Herausgeber stammt).

---

[1]) In heahfædera sum 357 hat sum wohl engere Bedeutung vgl. an 353.

[2]) Schürmann, A I § 3 II. p. 295, behauptet, dass in der El. der unbestimmte Artikel nicht aufträte.

Für an liessen sich allenfalls zwei Belege anführen, die Schürmann (A III § 7 II 1) als „substantiviert zur Bezeichnung einer einzelnen, nicht näher bestimmten Person" hinstellt; es handelt sich, wenn man der anderen Auffassung folgt, um substantivierte Adjektiva, zu denen dann 'an' in der Funktion des unbestimmten Artikels tritt:

an...gidda gearosnotor 417; ænne...giddum gearusnottorne 585/6.

Indessen kann auch — und so ist es offenbar bei Schürmann geschehen — das betr. Adjektiv als Apposition zu dem substantivisch gedachten an aufgefasst werden.

Soweit sich bei dem geringen Material urteilen lässt, können wir von der Gen. A an eine allmähliche Abnahme von an und ein Hervortreten von sum konstatieren, eine Tendenz, die in der Elene, falls wir in Bezug auf 'an' vv. 417, 585/6 der Ansicht Schürmann's folgen, ganz besonders deutlich zum Ausdruck kommen würde[1]). Bezüglich der Stellung von sum herrscht in allen untersuchten Denkmälern einschliesslich der El. der Brauch, bei attributiv-adjektivischer Verwendung den Artikel vor, bei substantivischer (dh. in Verbindung mit einem part. Gen.) hinter das Nomen zu setzen[2]). sum wird in der Gen. A, in Dan., Ex. A und Guthl. A stets mit dem part. Gen. verbunden; in Cr. St. B, Cr. I und der Elene dagegen durchweg adjektivisch gebraucht. Aehnlich wie bei sum ist auch bei an zunächst die Nachstellung das Gewöhnliche, doch scheint auch hier, und zwar früher als bei sum (schon um 700), ein Umschwung zugunsten der Voranstellung sich vollzogen zu haben.

---

[1]) Ebenso im Beowulf, wo Schücking (Beow.-Gloss. sum 1b bzw. an 4) 6 × sum und 2 × an (letztere Belege unsicher) nachweist.

[2]) Auch das Beowulf-Lied folgt dieser Regel.

Schlusswort.

Wenn wir versuchen, aus den bisherigen Untersuchungen Einiges für die Chronologie der behandelten Dichtungen zu gewinnen, so kann es sich hierbei nur um Wahrscheinlichkeitsschlüsse handeln. Einmal gibt ein einzelnes Kriterium für sich noch keinerlei Berechtigung, etwas für Zeit oder Ort der Abfassung eines Denkmals zu folgern; sondern nur dann, wenn mehrere syntaktische Kriterien zugleich ihm eine bestimmte Stelle innerhalb einer Reihe anderer zuweisen, dürfen wir mit einiger Sicherheit von jener reden; Sache der grammatischen und metrischen Untersuchung ist es dann, das gefundene Resultat zu stützen oder zu berichtigen. Weiter kommt der in der Einleitung erwähnte Umstand hinzu, dass die ursprünglichen Texte bei späteren Abschriften in nicht mehr genau festzustellendem Grade überarbeitet, modernisiert worden sind. Ist es uns so von vornherein unmöglich gemacht, auf Grund der angewandten Kriterien mit absoluter Sicherheit die einzelnen Dichtungen in eine feste Reihenfolge einzuordnen, so setzen uns doch einzelne Ergebnisse in Stand, einige bisher geäusserte Ansichten über die einschlägigen Fragen zu bestätigen bzw. abzulehnen.

Darin, dass wir die Gen. A, darnach Daniel als die ältesten angelsächsischen Sprachdenkmäler zu betrachten haben werden, stimmen jetzt wohl die meisten Forscher überein (vgl. Sarrazin, E. St. XXXVIII, p. 180; Klaeber, E. St. XLII, p. 334; s. ferner o. II 2, p. 48). Mit Brandl (§ 38, p. 1030), Ziegler (p. 174) und Graz (Ex., p. 40) möchte ich die sog. Ex. B gegen Wülcker (§ 33) und Ebert für eine Interpolation halten, von der ich aber nicht zu entscheiden vermag, ob sie zur Zeit der Abfassung von A bereits fertig vorlag und in diese einfach übernommen, oder aber erst später verfasst (Graz) und bei einer Abschrift von A der älteren Dichtung einverleibt wurde; Ziegler scheint das erstere anzunehmen; vgl. 'mine gefræge' Gen. 1173, Ex. B 368 (Andreas 1626, Fata 25 könnten Archaismen sein).

Guthl. A wird von Charitius (p. 265) auf 730/40 datiert und übereinstimmend, schon inhaltlicher Kriterien wegen, vor B gesetzt (Rieger 325, Brandl § 45 p. 1039, ten Brink p. 67, Wülcker § 96). Die von den letztgenannten Forschern für B in Anspruch genommene späte Abfassungszeit wird durch die vorliegende Untersuchung bestätigt (Auftreten von nænig in B, p. 74; von noht, p. 78). Für Verschiedenheit des Verfassers könnte auch das entgegengesetzte Verhalten von A und B hinsichtlich der Setzung und Auslassung des Subjektspronomens beim Imperativ (p. 24) sprechen.

Für die z. B. von Barnouw (p. 230) ausgesprochene Annahme, dass Cr. St. (B. unterscheidet nicht zwischen den einzelnen Teilen) nach Guthl. A verfasst ist, bieten auch einige der von uns angewandten Kriterien eine Stütze; zu A s. þæs-adeo p. 54, gehwa p. 69/70, nænig p. 74; zu B s. „Unbestimmter Artikel“ p. 81 und 82). Soweit ich sehe, wird bisher B zeitlich auf dieselbe Stufe gestellt wie A (Brandl § 48, p. 1046; ten Brink § 25), und auch unsere Untersuchung ergibt nichts, was irgendwie dagegen spräche; wohl aber scheint das verschiedene Verhalten der beiden Gedichte bzgl. des Gebrauchs der mit æg- zusammengesetzten Formen des Indefinitums „jeder“ (p. 69/70) darauf hinzudeuten, dass B von einem anderen Verfasser stammt als A (gegen Balg); vgl. auch nan in B gegenüber nænig in A (p. 74). Dass in B wie in Guthl. A we als Plural des Schriftstellers erscheint, spricht für eine spätere Abfassung, aber möglicherweise auch für eine gewisse zeitliche Nähe der beiden Denkmäler. Andererseits stimmt A im Gebrauch þæs = adeo (p. 54) ziemlich genau mit Cr. I überein. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass der gewöhnlich als der 2. Teil (B) bezeichnete Teil von Cr. St. vor dem ersten verfasst ist. Dieser Annahme würden m. E. auch inhaltlich kaum Schwierigkeiten erwachsen, da man doch ebensogut A als Gegenstück (Brandl § 48, p. 1045) zu B gedichtet, C an A anknüpfend denken kann: in A werden die Klagen der empörerischen Engel geschildert und in C zeigt der Dichter, wie Christus in der Versuchung die

Menschen von der Macht dieser Engel, besonders Satan, erlöst hat[1]).

Die Verschiedenheit, die im Gebrauche der einfachen und der zusammengesetzten Formen des Indefinitums wiht zwischen Guthl. A und Cr. I besteht (p. 78), lässt auf einen grösseren zeitlichen Abstand schliessen[2]); Cr. I stimmt wiederum in der Verwendung von nænig (p. 75) mit der El. überein (auch mit Beowulf), und das Uebergreifen von þæs = adeo in den Bereich von swa (p. 55) sowie die relativ seltene Auslassung des unpersönlichen Subjekts in der Elene (p. 9) geben eine neue Bestätigung für die Annahme, dass diese Dichtung Cynewults unter den betrachteten Denkmälern das jüngste ist. In den meisten Punkten freilich knüpft sie an den Sprachgebrauch der späteren sog. vorcynewulfischen Dichtung, besonders Guthl. B und Cr. I, eng an.

---

[1]) Dem Umstande, dass, wie aus den Belegen von Barnouw (p. 106/8) leicht festzustellen ist, der Procentsatz der Fälle von Artikel + schwachen Adjektiv + Substantiv in B grösser ist als in A (77% : 64%), ist keine Bedeutung beizumessen; vgl. Sarrazin p. 146.

[2]) sofern sie sich nicht aus dem individuellen Sprachgebrauch der Dichter erklärt.

Lebenslauf.

Ich, Walther Sorg, ev. Konfession, wurde geboren am 30. April 1889 zu Breslau als Sohn des Kaufmanns Reinhold Sorg und seiner Ehefrau Josephine, geb. Schulz. Von Ostern 1895 an besuchte ich das „Realgymnasium zum Heiligen Geist“ meiner Vaterstadt, das ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog darauf die Universität Göttingen, um mich dem Studium vornehmlich neuerer Sprachen und der Geographie zu widmen. Ostern 1910 vertauschte ich sie mit der Universität Breslau. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren und Docenten:

in Göttingen: Althaus, Baumann, Bonwetsch, Husserl, Johnson, Morsbach, Schücking, Stimming, Verworn, Wagner; ferner der Lektoren Albano und Comert;

in Breslau: Appel, Baumgartner, Sarrazin, Stern, Supan, Volz, v. Wenckstern, sowie der Lektoren: André Pillet, Rigal, Stoy.

Mehrere Semester hindurch gehörte ich den Seminaren der Herren Prof. Appel und Prof. Sarrazin als ordentliches Mitglied an.

Allen diesen Herren bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet; ganz besonders Herrn Prof. Dr. Sarrazin, der mir während meines hiesigen Studiums jederzeit ein freundlicher Berater gewesen ist.